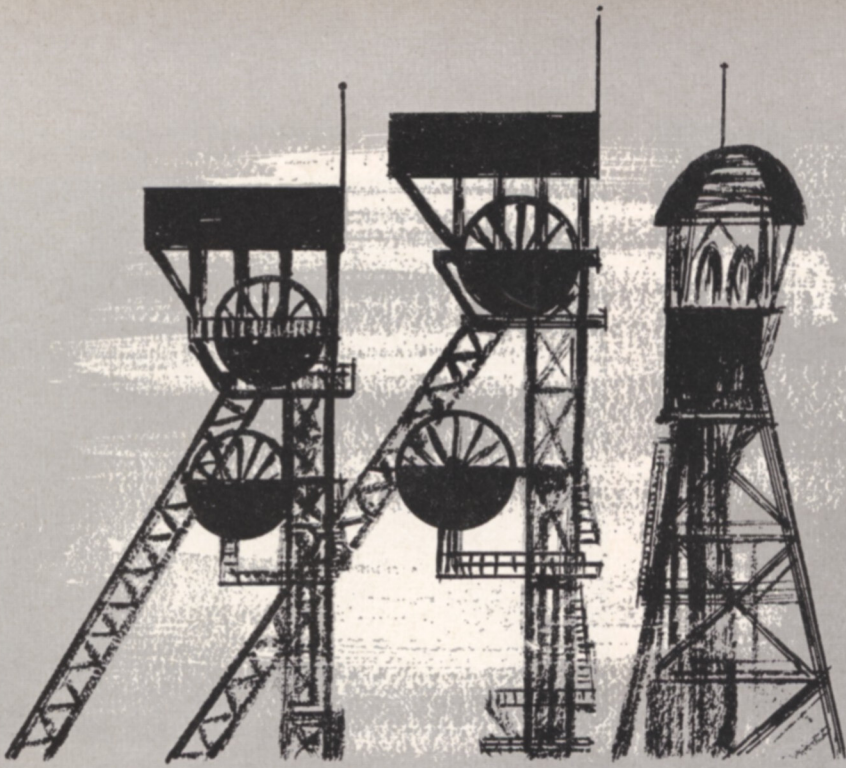


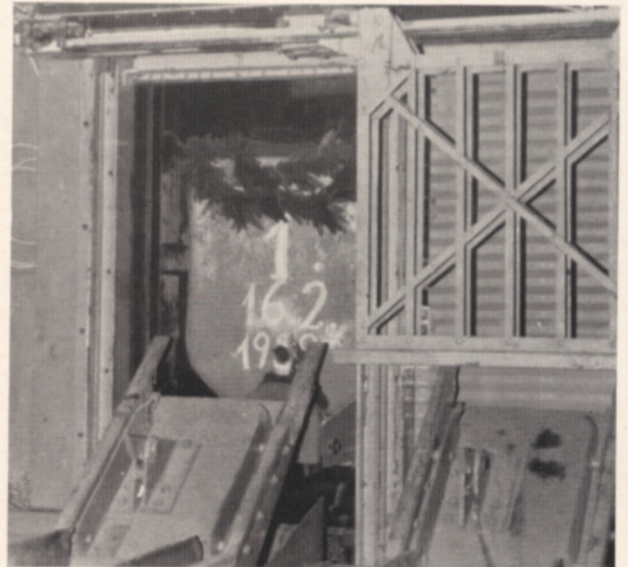
NUMMER 54
JAHRGANG 7
15. MÄRZ 1959



SOPHIA-JACOBA



Schacht IV nahm die Kohlenförderung auf



Der erste Wagen Kohlen verläßt den Förderkorb

Als im Sommer 1956 die Pläne zur Errichtung einer Zentralschachtanlage auf dem Gelände des Seilfahrtschachtes IV gereift waren, wurde für die erste Stufe des Ausbaus der neuen Förderanlage ein Zeitraum von 3½ Jahren veranschlagt. Der Schacht IV sollte ab 1. 1. 60 für eine Mehrförderung von 1000 Tagestonnen bereitstehen.

Die hierzu notwendigen Um- und Neubauten umfaßten im wesentlichen die neue Verbindungsbahn zwischen den Schachtanlagen I/III und IV, den Anschluß an die 110-kV-Freileitung mit Trafostation und Schaltheis, den Förderturm für zwei elektrische Fördermaschinen, die Schachthalle mit Wagenumlauf, Sieberei und Verladung und einen neuen Hauptlüfter für 10 000 cbm/Min.

Unter Tage mußten im gleichen Zeitraum große Teile des Grubengebäudes der 2. und 4. Sohle neu aufgeföhren, das Füllort auf der 4. Sohle hergestellt und das auf der 2. Sohle vorhandene erweitert werden.

Eine besonders wichtige Aufgabe war die Änderung des gesamten Einbaus des Schachtes IV. Die neuen Einstriche und Spurlatten, die für die Hauptförderung in Stahl aus-

geführt wurden, mußten während des Betriebes der alten Förderung eingebaut werden, weil Seilfahrt und Bergförderung nicht unterbrochen werden durften.

All diese Neu- und Umbauarbeiten wurden so in Angriff genommen und durchgeführt, daß sie organisch aufeinanderfolgten und kein Bauwerk auf die Fertigstellung des anderen zu warten brauchte. So gelang es, die Bauzeit für die erste Ausbaustufe wesentlich abzukürzen und den Zeitpunkt der Förderaufnahme im Schacht IV um fast ein Jahr vorzuziehen.

Die Verbindungsbahn konnte am 18. 3. 58 in Betrieb gehen. Mit ihrer Hilfe wurde das Großmaterial für den Bau der Schachthalle und der Fördereinrichtungen herangeschafft. Die Stromlieferung über die neue Freileitung, die Trafostation und das Schaltheis begann am 18. 5. 58. Der Förderturm erreichte im September 1958 seine Endhöhe. Im November 1958 lief die Bergförderung zum ersten Male über den Wagenumlauf der neuen Schachthalle. Der neue Ventilator ging am 21. 9. 58 in Betrieb. Für die Jahreswende 1958/59 aber wurde die große Umstellung von der alten Fördereinrichtung für kleine För-



Der gleiche Wagen auf der Kettenbahn

derwagen, die nur zur Seilfahrt und Bergförderung von der 2. (360 m-) Sohle diente, auf die beiden neuen leistungsfähigen Fördereinrichtungen für 1900-Liter-Wagen von der 4. (600 m-) Sohle vorbereitet. Die Zeit der Jahreswende wurde gewählt, weil die Umstellung eine längere Unterbrechung der Seilfahrt und Bergförderung an Schacht IV bedingte, und die Häufung der Feiertage zu Weihnachten und Neujahr hierfür günstig war.

Für die Umbauarbeiten wurde ein ins einzelne gehendes Programm aufgestellt, das die Arbeiten und ihre Dauer auf die Stunde genau festlegte. Dabei kam es insbesondere darauf an, daß der Ventilator des Schachtes IV bis zur Nachtschicht des 26. Dezember wieder eingeschaltet werden konnte.

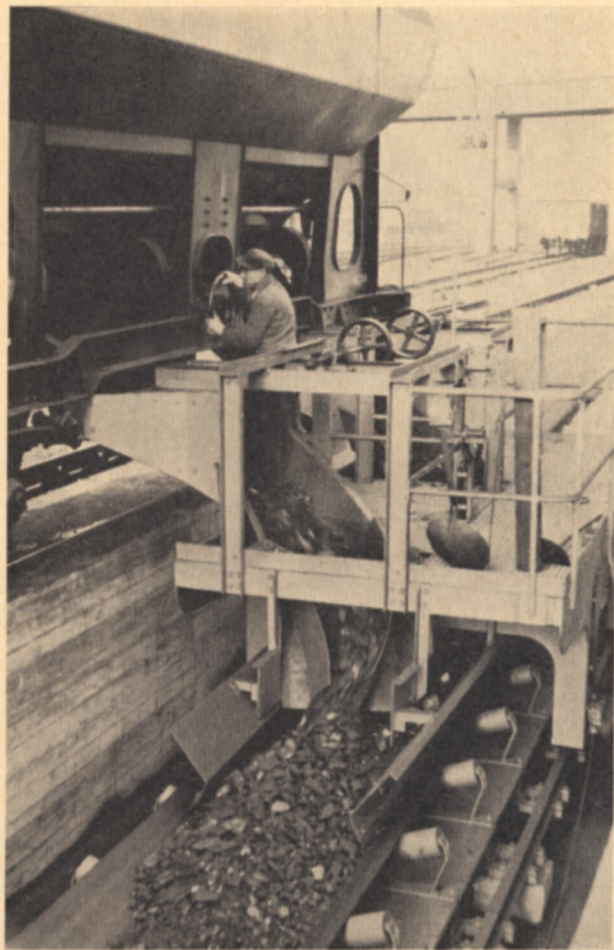
Sofort nach der letzten planmäßigen Seilfahrt der Mittagschicht des 23. Dezember 1958 begann die Demontage am alten Fördergerüst mit der Entfernung der Seilfahrbühnen, der Fangstützenträger und der Verbände der Streben, wie überhaupt die ersten Tage des Umbaus mit der Beseitigung der alten Einrichtungen ausgefüllt waren. In der Nachtschicht des 23. Dezember wurde das Unterseil abgelegt. Am 24. Dezember wurde der Ventilator abgestellt und die alte Wetterschleuse entfernt; am 1. Weihnachtsfeiertag wurde das Oberseil abgelegt und die alten Körbe ausgebaut. Danach ging es sofort an den Abbruch des alten Fördergerüsts und den Einbau der neuen Schleuse. Nach planmäßiger Durchführung dieser Arbeiten konnte der Ventilator am 26. 12. um 23 Uhr wieder eingeschaltet werden. Die Belegschaft des Schachtes IV wurde für die Dauer des Umbaus mit Omnibussen nach Hückelhoven gefahren und über die Schächte I und III zu ihren Betriebspunkten gebracht. Die Frühschicht des 27. 12. konnte die Arbeit zur gewohnten Zeit beginnen. Ein wichtiger Abschnitt des Umbaus war damit geschafft. Dank des vollen Einsatzes aller Beteiligten, der Schachtsteiger und Schachthauer der Zeche und der Firma Gebhardt und König, der Richtmeister und Monteure der Firmen Wedag und zur Nieden und nicht zuletzt der Aufsicht und der Männer unserer eigenen Betriebsabteilungen erfolgten die schwierigen und zum Teil gefahrvollen Arbeiten in schnellst möglicher Zeit, sorgfältiger Ausführung und ohne Unfall.

Bis zum Wiederbeginn der Seilfahrt im Schacht IV mit der westlichen Förderung am 15. Januar 1959 und der Aufnahme der Kohlenförderung mit der östlichen Förderung am 16. Februar 1959 gab es allerdings noch eine Fülle von Arbeit. Unter größter Beschleunigung wurde zunächst das neue Führungsgerüst durch die Firma zur Nieden montiert. Zehn Tage lang arbeiteten daran ununterbrochen zwei Montagekolonnen je 12 Stunden.

Gleichzeitig erfolgte unter Tage der Einbau des neuen Schachtstuhls auf der 2. (360 m-) Sohle und der Ausbau der alten Spurlatten und des Korbes der Nebenförderung zwischen 2. und 4. Sohle.

Daraufhin konnte am 6. Januar 1959 der Korb der westlichen Förderung mit der neuen fahrbaren Auflegewinde für Mehrseilförderung der Eisenhütte Prinz Rudolph zur 4. (600 m-) Sohle eingelassen werden.

Das Auflegen der beiden Seile der westlichen Zweiseilförderung gestaltete sich mit Hilfe dieser neuen Einrichtung sehr einfach und in kürzester Zeit. Nachdem am nächsten Tage auch das Gegengewicht eingebaut und das Unterseil angehängt war, begann das Einfahren und Einregulieren der Drehstrommaschine, wofür von der AEG eine Woche Zeit erbeten war, die auch eingehalten wurde. Am 15. Januar machte diese Fördermaschine mit 6 m/sec die erste Seilfahrt zur 2. Sohle; am 19. 1. konnte



Der erste von Schacht IV auf der Hauptanlage eingetroffene Kohlenwaggon wird entladen

die Seilfahrt mit 10 m/sec zur 4. Sohle aufgenommen werden.

Im Anschluß an die Fertigstellung der westlichen Förderung wurde die östliche Förderung eingerichtet. Wie bei der westlichen Förderung erfolgte das Auflegen der Seile mit der fahrbaren EPR-Auflegewinde. Der westliche Korb der östlichen Förderung wurde am 22. 1. 59 eingelassen.

Am 3. 2. 59 wurde das Unterseil angehängt und die große Gleichstrom-Fördermaschine der Firma Brown-Boveri zum Einfahren freigegeben, so daß die behördliche Abnahme der östlichen Förderung am 14. Februar erfolgen konnte.

Am Montag, dem 16. Februar, kam der erste große Förderwagen in Schacht IV zutage. Ihm folgten bereits am ersten Tag weitere 347 Wagen = 490 t aus den an Schacht IV angeschlossenen beiden Hobelbetrieben in Flöz Rauschenwerk. Am 28. Februar wurden erstmalig die zunächst vorgesehenen 1000 t verwertbarer Förderung über die Verbindungsbahn nach Hückelhoven gebracht und dort aufbereitet.

Nach dem guten Gelingen des ersten Bauabschnittes können wir die berechtigte Hoffnung haben, daß die Verwirklichung des Endzieles, des Ausbaues der Schachtanlage IV für eine Gesamtförderung von 1,8 Mill. Jahrestonnen und deren Zusammenfassung auf der geplanten Zentralanlage IV/VI, nicht mehr fern sein wird und sich planmäßig an die 1. Ausbaustufe anschließen kann.

Belegschaftsversammlung in einer guten Atmosphäre

- **220 Arbeitskameraden fuhren in Winterurlaub.**
- **Unser Wohnungsbau geht vorwärts.**
- **Kumpels nahmen zu betrieblichen Fragen Stellung.**

Am 15. Februar fand die erste Belegschaftsversammlung in diesem Jahre statt. Sie war erfreulicherweise wieder recht gut besucht. Vom Grubenvorstand nahmen Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Pöttgens daran teil. Außerdem war Betriebsdirektor Koch erschienen.

Unsere Arbeitskameraden hatten auf dieser Versammlung wieder die Möglichkeit, „frei von der Leber“ zu reden und machten reichlich davon Gebrauch. Sie konnten dabei feststellen, daß Anregungen, Wünsche und Beschwerden nicht in den Wind gesprochen werden, weil jede einzelne an Werksleitung und Betriebsrat herangetragene Frage entweder sofort diskutiert wurde oder — bei Beschwerden und angezeigten Mängeln — unverzügliche Prüfung zugesagt wurde.

Bericht des Betriebsratsvorsitzenden

Betriebsratsvorsitzender Toni Rodenbücher eröffnete die Versammlung mit einer Ehrung unserer toten Kameraden. Im abgelaufenen Jahr seien neun Arbeitskameraden tödlich verunglückt und sieben weitere an den Folgen eines Verkehrsunfalles bzw. an einer Krankheit verstorben. Außerdem hätten wir 59 invalidisierte Arbeitskameraden durch den Tod verloren. Die Versammelten erhoben sich zu einer Gedenkminute.

Dem Bericht des Betriebsratsvorsitzenden über das letzte Quartal 1958 war zu entnehmen, daß die Belegschaft bis zum Jahresende in geringem Umfange vermehrt werden konnte. Die Förderung habe den Erwartungen voll und ganz entsprochen und bis zum Jahresende das bisher einmalige Ergebnis von fast 1,1 Millionen Tonnen erreicht. Die Entwicklung des Krankenstandes sei allerdings nicht so günstig verlaufen. Wir hätten im Oktober an sechster, im November an vierter und im Dezember wieder an sechster Stelle unter den Schachtanlagen des Aachener Reviers gelegen. Im Jahresdurchschnitt seien 1958 6,65 Prozent unserer Belegschaftsmitglieder krank bzw. verletzt gewesen.

Der Betriebsratsvorsitzende hob dann rühmend hervor, daß sich die Belegschaft der Betriebsabteilung II, die vom 27. Dezember bis zum 15. Januar an Schacht I/III anfahren mußte, in dieser Zeit sehr diszipliniert verhalten habe. Das sei vom Grubenvorstand anerkannt worden, und jeder der Beteiligten erhalte für jede in dieser Zeit verfahrenene Schicht eine Zulage von 0,50 DM. — Zu Bergassessor Kranefuss gewandt, erklärte Rodenbücher, er müsse ihn zu dem an Schacht IV vollbrachten

„technischen Wunder“ herzlich beglückwünschen. Was dort unter seiner Planung und Leitung und durch das Zusammenwirken aller beteiligten Kräfte in verhältnismäßig kurzer Zeit geschaffen worden sei, das werde für unsere Zukunft von entscheidender Bedeutung sein. Durch spontanen Beifall bekundete die Versammlung ihre Zustimmung zu diesen Ausführungen.

Dann teilte Toni Rodenbücher die am 29. November 1958 erfolgte Gründung der Einkaufsgenossenschaft „Glückauf“ mit. Diese Genossenschaft sei nicht ins Leben gerufen worden, um den ortsansässigen Kaufleuten Konkurrenz zu machen, die Belegschaft sei vielmehr zu diesem Schritt gezwungen worden, weil die Verkäufe durch Hausierer überhand genommen hätten und viele Bergmannsfamilien dadurch in wirtschaftliche Schwierigkeiten gekommen seien. Nun wüßten unsere Frauen, wo und wie sie ihre Kaufbedürfnisse reell befriedigen könnten. Die Genossenschaft zähle bereits über 800 Mitglieder und werde noch weiter wachsen.

Urlaubsfahrten 1958

Im Jahre 1958 hätten über 600 Arbeitskameraden durch die von der Zeche eingerichteten Erholungsfahrten einen kostenlosen 14tägigen Erholungsurlaub erleben können. Außerdem hätten an diesen Fahrten über 400 Familienangehörige teilgenommen; für die letzteren sei wie in den Vorjahren die Hin- und Rückfahrt frei gewesen. — Darüber hinaus hätten insgesamt 220 Arbeitskameraden von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, vom 27. Dezember bis Mitte Januar 14 Tage Winterurlaub in Oberbayern und in Österreich zu erleben. Für diese sieben Einzelfahrten habe das Werk rd. 30 000 DM ausgegeben.

Urlaubsfahrten 1959

Die Sommerurlaubsfahrten begannen am 22. Mai. Es würden insgesamt neun Fahrten durchgeführt, und zwar nur noch nach Daaden im Westerwald. Die Belegschaft könne sich bis zum 31. März zur Teilnahme in den Betriebsratszimmern melden.

Hautpilzkrankungen

Zum Schlusse seines Berichts gab Toni Rodenbücher bekannt, daß von nun an alle 14 Tage die Waschkäue gründlich gereinigt werde. Diese Maßnahme habe sich als notwendig erwiesen, weil es sonst nicht möglich sei, die in der Belegschaft ziemlich häufig auftretenden Hautpilzkrankungen wirksam zu bekämpfen. Er bitte die Arbeitskameraden, für die Maßnahme der Verwaltung Verständnis zu haben.

Nach dem Betriebsratsvorsitzenden sprach Arbeitsdirektor Pöttgens über den

Wohnungsbau von Sophia-Jacoba.

Unsere Zeche verfüge zur Zeit über 2804 Wohnungen. In dieser Zahl seien die von der Aachener Bergmannsiedlungsgesellschaft errichteten Wohnungen enthalten, die von Werksangehörigen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba genutzt würden.

1958 hätten wir mit der Errichtung der Siedlung Gerderath begonnen. Diese umfasse insgesamt 351 Wohnungen, von denen 130 bereits fertiggestellt und im Januar bezogen werden konnten. Weitere 20 Wohnungen würden in einigen Wochen fertig werden und wiederum 103 bis etwa Ende Mai dieses Jahres. Der Rest von rd. 100 Wohnungen werde bei günstigem Bauwetter bis Ende des Jahres bezugsfertig sein. — (Siehe auch Artikel „Unsere Bergleute sollen angenehm wohnen“ auf den Seiten 14 und 15 dieser Ausgabe, in dem über weitere Bauvorhaben berichtet wird.)

Zur Zeit lägen bei unserer Wohnungsverwaltung 76 Anträge auf Zuteilung einer Wohnung vor. Davon wür-

den 19 voraussichtlich nicht berücksichtigt, weil diese Bewerber betrieblich nicht einwandfrei beurteilt würden. — Unsere derzeitige Wohnungssituation könne also durchaus optimistisch beurteilt werden. Ab Mai seien wir sogar in der Lage, Neubergleuten bei Bewährung schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit eine Wohnung zuzuteilen. Das sei auch notwendig, wenn wir die Förderung auf den vorgesehenen Stand bringen wollten.

Der Arbeitsdirektor fuhr mit dem Hinweis fort, daß unser Gesamtwohnraum gegenwärtig jährlich mit rd. 500 000 DM bezuschußt werden müsse, das seien ca. 200 DM für jede Wohnung. Er bitte deshalb die Belegschaft, Verständnis dafür zu haben, daß für unsere Neubauten eine höhere Miete gezahlt werden müsse. Diese seien ja auch erheblich besser und moderner ausgestattet als unsere Altbauwohnungen . . . Wünsche von Altbau-Wohnungsinhabern, in ihren Wohnungen ein Bad einzurichten und das WC ins Haus zu verlegen, seien sicher berechtigt, könnten vorläufig aber noch nicht berücksichtigt werden, weil in der Zechensiedlung noch keine Kanalisation vorhanden sei. Sobald die Gemeinde diesen Kanal errichtet habe, werde sich die Zeche mit dieser Frage befassen. — Arbeitsdirektor Pöttgens sagte zum Schlusse seiner Ausführungen, daß es wenig Zechengesellschaften gebe, die für ihren Wohnungsbau so viele Mittel aufgewendet hätten wie Sophia-Jacoba. Das müsse einmal herausgestellt werden, denn unser Werk tue alles, um seine Belegschaft menschenwürdig unterzubringen.

Das Gerücht um die Durchschnittslöhne

Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher leitete den letzten Punkt der Tagesordnung mit der Bemerkung ein, die Belegschaft sei beunruhigt durch umlaufende Gerüchte, nach denen die Durchschnittslöhne auf Sophia-Jacoba gesenkt werden sollten.

Bergassessor Kranefuss nahm sofort dazu Stellung. Er sagte, die Lohnordnung sei mit dem Tarifpartner ausgehandelt worden und würde den Vereinbarungen entsprechend gehandhabt. Es sei kein Grund vorhanden, daß sich die Belegschaft beunruhige. Allerdings müsse er darauf hinweisen, daß im Laufe des Jahres 1958 die Durchschnittslöhne unter Tage u. a. durch Gewährung hoher außertariflicher Zulagen um 3,5 bis 4 Prozent gestiegen seien, so daß wir jetzt nicht unbedeutend über dem Durchschnitt des Aachener Reviers lägen. Wir wüßten sehr wohl, daß die Belegschaft unser wertvollstes Gut sei, das wir so pfleglich wie nur möglich behandeln wollten. Es gebe auch keine Gedingeschere bei uns, und überhaupt werde es in der Lohnhöhe keine entscheidenden Änderungen geben; aber unberechtigte Zulagen seien vom Übel, und Lohn und Leistung müßten in Einklang stehen. — Das sei nun mal nötig, denn die Zeche könne nicht einfach aus dem vollen heraus wirtschaften. So hätten wir z. B. im laufenden

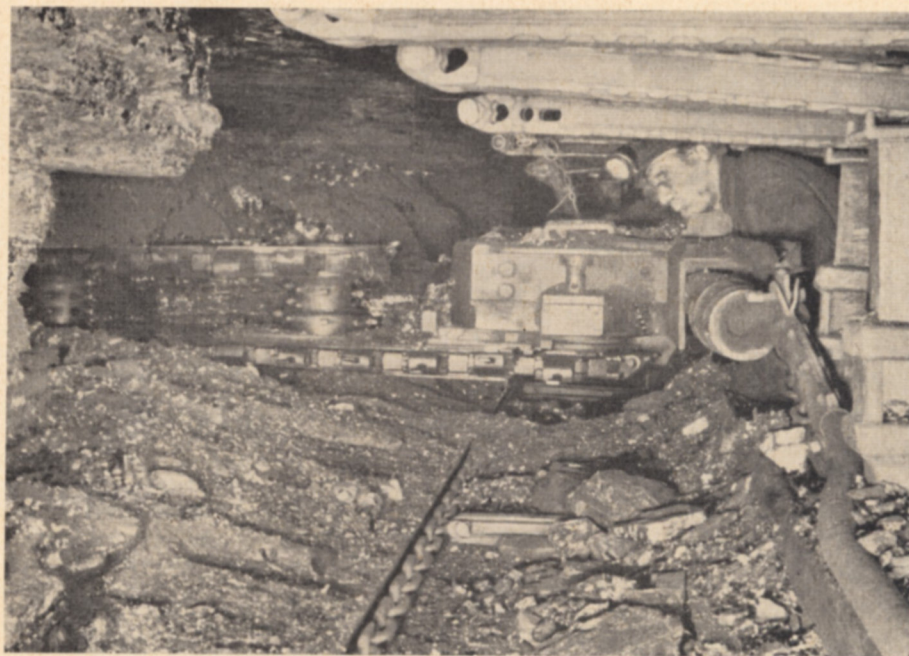
Jahre an die Bergbauberufsgenossenschaft eine Umlage zu zahlen, die wahrscheinlich die 8-Millionen-Grenze erreiche und damit jede geförderte Tonne Kohle mit rd. 7 DM belaste.

In der ersten vorgetragenen Beanstandung wurde die Werksverwaltung gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die Lokführer, die den Bergetransport über Tage bewältigen, mit ihren qualmenden Lokomotiven nicht mehr an Schacht I halten sollen, weil dadurch der einziehende Wetterstrom verunreinigt werde. — Bergassessor Kranefuss erklärte, dieser Mangel werde abgestellt.

In einer zweiten Anfrage wurde um Auskunft ersucht, ob es zutrefte, daß ein Teil Belegschaftsmitglieder, die bisher die Bergmannsprämie von 2,50 DM je Schicht erhalten hätten, in Zukunft nur noch 1,25 DM bekommen sollten. — Herr Kranefuss antwortete, diese Zulage werde vom Staat gezahlt, und die Finanzämter grenzten den Kreis der Zulageberechtigten in den einzelnen Stufen entsprechend dem Gesetze ab. Hierauf habe die Zeche keinen Einfluß.

Über die Tätigkeit der Staubmeßtrupps, über die in der Belegschaft noch keine volle Klarheit besteht, berichtete Sicherheitsfahrsteiger Grambusch. Gleichzeitig erläuterte Herr Grambusch, wann und aus welchem Grund ein Belegschaftsmitglied in einer bestimmten Staubstufe beschäftigt werden muß. Wer darüber nicht Bescheid weiß, kann sich jederzeit an die Sicherheitsabteilung um Aufklärung wenden. Betriebsdirektor Koch sagte hierzu ergänzend, unsere Zeche gebe sich in der Staubbekämpfung die allergrößte Mühe. Die normal hohen Kohlenstöße würden getränkt, die niedrigen Streben berieselt. Aber die Belegschaft müsse durch eigene Mitwirkung diese Bestrebungen tatkräftig unterstützen, sonst könne es keine wirksame Staubbekämpfung geben.

Nachdem noch eine Reihe Fragen von weniger grundsätzlicher Bedeutung in aller Offenheit besprochen worden waren, kam noch einmal Sicherheitsfahrsteiger Grambusch zu Wort, um die Belegschaft dringend aufzufordern, die Unsitte zu unterlassen, zwischen Wagenreihen hindurchzugehen. Jährlich 25 bis 30 Unfälle auf unserer Schachtanlage seien ein Beweis dafür, daß dieser Appell an die Vernunft seine volle Berechtigung habe. — Die Versammlung wurde gegen 12.30 Uhr vom Betriebsratsvorsitzenden geschlossen.



Schrämmaschinen
mit Panzerförderer

HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSDIVISION ÜBER:

Kampf dem Unfall

Die richtige Beleuchtung am Arbeitsplatz

Trotz der zunehmenden Anzahl von ortsfesten Leuchten unter Tage in den Hauptstrecken, an Blindschächten, in Diagonalen, Abbaustrecken und im Abbau selber ist der Bergmann nach wie vor von seinem Geleucht abhängig, von seiner Lampe also, die er zu Schichtbeginn an der Lampenstube empfängt und die ihm auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle und an seinem Arbeitsplatz ein treuer Begleiter und eine unentbehrliche Hilfe ist.

Die Bergverordnung bestimmt in § 166: „Jeder Mann muß unter Tage eine Grubenlampe bei sich führen.“ — Diese Verordnung ist wörtlich zu nehmen; wo und was Du auch tust, Deine Lampe muß Du stets bei Dir haben. Es geht also nicht an, daß der Reiniger an der Ladestelle, der noch einige Hemmschuhe an der Spitze des Kohlenzuges vorlegen soll, seine Lampe gegenüber der Ladestelle am Stoß hängen läßt und ohne Geleucht in das Halbdunkel des Querschlages hineingeht. Denn — da! schon ist er gestolpert und hingefallen! Hätte er seine Lampe mitgenommen, dann hätte er das Holzstück gesehen, über das er soeben gestolpert ist. — Es geht auch nicht an, daß zwei Mann der Kopfstreckenbelegung, ohne ihre Lampen mitzunehmen, in die dunkle Kopfstrecke zurückgehen, um die Segmente für den nächsten Bau heranzuholen — da schreit schon der eine auf, weil er beim Aufnehmen einer Kappe sich empfindlich geklemmt hat! Hätten er und sein Kumpel die Lampen mitgenommen, dann hätte er sehen müssen, daß sein Kumpel eine andere Kappe angehoben hatte als diejenige, die er selbst anpackte. — Das sind nur zwei von vielen Beispielen, an denen wir sehen können, wie wichtig es für die Sicherheit bei der Arbeit ist, wenn wir unser Geleucht bei uns haben.

Genauso notwendig für ein unfallfreies Arbeiten ist aber auch die Frage nach einer zweckmäßigen Beleuchtung des Arbeitsplatzes. Wenn man also im Sinne der obengenannten Bergverordnung zwar seine Lampe, wie es sich gehört, ständig bei sich hat, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß man seinen Arbeitsplatz nun auch richtig und zweckmäßig beleuchtet. Vor allem in den Strecken wird bei unseren Befahrungen immer wieder festgestellt, daß viele unserer Kohlenhauer im Schatten arbeiten. Sie haben ihre Lampe hinter sich aufgehängt (anstatt seitlich!), so daß sie ins Dunkle hinein arbeiten. — Wie kann man aber das Hangende bei der Hereingewinnung der Kohle auf Steinfall und Bildung von Rissen und Klüften im Auge behalten, und gleichzeitig die Kohlenfront auf Fallrichtung der Kohle, vor allem, wenn diese dazu neigt, in Lagen umzukippen, richtig beobachten, wenn man sich selbst im Licht sitzt!?

Das gleiche gilt auch für das Setzen des Ausbaues in unseren Hobelstrecken. Während die Bergleute, die den Ausbau versatzmäßig rauben, in den meisten Fällen ihre Lampe vorschriftsmäßig und richtig bei dieser nicht so ganz ungefährlichen Arbeit verwenden, machen es ihre Kameraden, die den Ausbau am Panzerförderer setzen, vielfach genauso wie die Kohlenhauer, von denen oben die Rede war. Auch sie knien bzw. liegen sich selbst im

Licht; meistens ist das Geleucht etliche Meter von der Stelle entfernt, an der die Kappe vorgehängt bzw. ein Stempel gesetzt werden soll. Viele unserer Unfälle haben ihre Ursache letztlich darin, daß der Arbeitsplatz nicht richtig beleuchtet worden ist.

Deshalb: Führe Deine Lampe stets bei Dir. Sofern Du keine Kopflampe trägst, hänge (oder stelle) Deine Lampe so auf, daß Dein Arbeitsplatz von der Seite her beleuchtet wird. Nur dann bist Du in der Lage, Gefahrenquellen rechtzeitig und richtig erkennen zu können.

Das Durchschreiten von Zügen

Das Durchschreiten von Zügen, vollen oder leeren, fahrenden oder stehenden, im Schachtumtrieb, in den Hauptstrecken oder an Ladestellen, ist verboten. — Warum? Weil es fast nie ohne schwere Knochenbrüche abgeht, wenn man zwischen auflaufende oder gar aufeinanderprallende Wagen gerät. Das ist vor allem an unseren Ladestellen leider immer wieder der Fall.

Wir alle — auch Du! — wissen darum, wie gefährlich das ist, und daß es deshalb verboten ist. Manch einer unserer Arbeitskameraden hat diesen Leichtsinns schon teuer bezahlen müssen. Er ist für alle Zukunft kuriert und benutzt die Übertrittsbühne oder klettert, wie es sich gehört, über den Wagen hinweg. — Und wie steht es mit Dir, Kamerad? Verlaß Dich nicht darauf, daß es doch bisher immer gut gegangen ist — eines Tages kann es auch Dich schnappen. Und dann wirst Du zunächst, wie ohne Ausnahme alle Deine Vorgänger, erst einmal — und das vor Schmerzen stöhnend — das alte Märchen erzählen: „Nein, ich bin doch nicht durch die Wagen hindurchgegangen! Ich bin darübergeklettert und abgerutscht und dabei zwischen die Wagen geraten . . .“ Und ein wenig später wirst Du dann beschämt und verlegen zugeben müssen, daß Du doch durch die Wagen hindurchgegangen bist.

Genauso ist es erst kürzlich noch auf einer Nebenschicht an einem Sonntag einem Maschinenhauer ergangen. Gegen Ende von Schlosserarbeiten in der Grundstrecke wollte einer der Schlosser die in der Ladestelle stehenden Bergewagen mit dem Vordrucker vorziehen, um Platz für den Abtransport von Material aus der Grundstrecke in den Querschlag zu schaffen. In dem Augenblick, in dem er den Vordrucker betätigte, kam sein Kumpel durch die Wagen hindurch, um in den Querschlag zu gelangen. Er geriet zwischen zwei Bergewagen und erlitt einen schweren Fußgelenkbruch. — Nun muß er mindestens drei bis vier Monate feiern. — Auch er gab zuerst an, er sei selbstverständlich nicht durch die Wagen gegangen, sondern (und hier wieder genau das gleiche alte Märchen) beim Hinüberklettern abgerutscht und dabei zwischen die Wagen geraten. Auch er hat danach zugeben müssen, daß er sich verbotswidrig verhalten hat.

Die Gefahr schwerer Verletzungen lauert auf jeden, der — sei es wann und wo und aus welchem Grund auch immer — durch die Wagen eines Zuges hindurchgeht, statt hinüberzuklettern bzw. an den Ladestellen die Übertrittsbühnen zu benutzen. — Möchtest Du das nächste Opfer dieses Leichtsinnes sein?

Ein schwerer Schießunfall im Aufbruch 4300

In der Nacht zum 21. Januar d. J. ereignete sich ein schwerer Schießunfall in unserem Grubenbetrieb, und zwar beim Hochbrechen des Aufbruches 4300.

Als ein hier beschäftigter Gedingeschlepper dem Schießhauer eine Schlagpatrone anreichen wollte, explodierte diese in der Hand des Gedingeschleppers. Er verlor dabei die rechte Hand und erlitt zudem noch erhebliche Bauchverletzungen. Auch der Schießhauer und noch ein weiterer Hauer wurden durch die Explosion verletzt, während der vierte vor Ort befindliche Mann nur ganz geringfügige Schrammen davontrug.

Die Ursache dieses schweren und glücklicherweise höchst selten vorkommenden Unfalles war zunächst völlig rätselhaft. Daher wurden zur Aufklärung neben den Vertretern der Bergaufsicht auch auf Veranlassung des Oberbergamtes Bonn Sachverständige der Versuchsstrecke Dortmund-Derne hinzugezogen.

Die eingehende Untersuchung dieses Unfalles ergab etliche Unregelmäßigkeiten und Verstöße gegen die Schießvorschriften. So wurde beispielsweise der Sprengstoff nicht in den Geschößkästen von der Sohle in den Aufbruch hochtransportiert, sondern in Fabrikpackungen. Vor allem aber war die Bohrarbeit noch im Gange, während die ersten Löcher bereits geladen wurden. Diese Verstöße stehen jedoch nach Auffassung der Prüfungskommission nicht in ursächlichem Zusammenhang mit dem bedauerlichen Unfall. — Obwohl die Untersuchungen bei der Niederschrift dieser Zeilen noch nicht abgeschlossen sind, kann als Ursache — nachdem die bisherigen Nachforschungen bis jetzt keine anderen Anhaltspunkte ergeben haben — angenommen werden, daß die Schlagpatrone durch eine sogenannte elektrostatische Aufladung zur Zündung gebracht wurde, zumal die Enden der Zünderdrähte beim Fertigmachen der Patrone bereits blank gemacht worden waren.

Zunächst zur Aufklärung des Begriffes „elektrostatische Aufladung“ folgendes: Elektrizität kann auch durch Reibung entstehen. Viele von uns kennen die Erscheinung, daß trockene Haare knistern, wenn sie mit einem Kamm aus Kunststoff gekämmt werden.

Wenn wir einen solchen Kamm unmittelbar nach dem Kämmen in einem völlig dunklen Raum vorsichtig „an Erde“ bringen, z. B. dadurch, daß wir ihn ganz nahe an einen Heizkörper oder ein blankes Wasserrohr halten, kann man sogar einen Funken überspringen sehen. Oder ein anderes Beispiel: Wenn man denselben Kamm mit einem trockenen Wolltuch reibt, lassen sich anschließend mit diesem Gegenstand kleine Stückchen Papier hochheben; das Papier wird von dem durch Reibung aufgeladenen Gegenstand wie von einem kleinen Magneten angezogen. Diese Reibungselektrizität bezeichnet man als elektrostatische Aufladung. — Auch manche Menschen können sich unter bestimmten Voraussetzungen elektrostatisch aufladen, z. B. durch Reibungen des Körpers in trockner Wollkleidung oder in Kunstfaserunterwäsche, allerdings nur dann, wenn sie gleichzeitig gutisolierendes Schuhwerk tragen. Eine solche Aufladung kann einen empfindlichen Zünder zur Detonation bringen. Deshalb dürfen beispielsweise die in Sprengstofffabriken beschäftigten Arbeitskräfte während ihrer Arbeit keine Perlon- oder Nylonunterwäsche tragen.

Die Untersuchungen des Schießunfalles in Aufbruch 4300 haben ergeben, daß zwei Leute der vierköpfigen Belegung, darunter der Schwerverletzte, so gutisolierendes Schuhwerk getragen haben, daß eine elektrostatische

Aufladung dieser beiden Leute möglich war. Ebenso ist es auch möglich, daß ein gerichteter, d. h. ein „gebündelter“ Strahl trockener Druckluft auf die blanken Zünderdrahtenden gelenkt und durch die dabei entstehende Reibungselektrizität der Zünder zur Detonation gebracht wurde.

Was es aber letztlich auch immer gewesen sein mag, zur Verminderung der Möglichkeit einer elektrischen Aufladung sollen auf Veranlassung der Bergaufsicht folgende Bestimmungen für die Schießarbeit allgemein und in Aufbrüchen im besonderen beachtet werden:

1. Bei jeder Schießarbeit dürfen die Zünderdrähte erst nach dem Laden und Besetzen, d. h. erst unmittelbar vor dem Zusammenschließen, blank gemacht und ausgezogen werden.
2. Die mit der Durchführung der Schießarbeit betrauten Personen sollen nichtisolierendes Schuhwerk tragen (keine Gummistiefel, keine Lederstiefel mit Kunststoffsohlen, sondern nur Lederstiefel mit benagelten Ledersohlen).
3. Schießbühne und Stöße in Aufbrüchen müssen vor Aufnahme des Ladens und Besetzens der Bohrlöcher feucht gemacht werden.

Ferner wird im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Unfalluntersuchung dringend daran erinnert, daß die Schießvorschriften peinlich genau einzuhalten sind. Insbesondere muß der Transport der Sprengmittel vorschriftsmäßig erfolgen. Außerdem ist ganz besonders darauf zu achten, daß vor Beginn des Ladens und Besetzens alle anderen Arbeiten beendet sind — und daß diejenigen, die nicht unmittelbar mit der Schießarbeit zu tun oder dabei zu helfen haben, das Ort verlassen müssen.

Arbeitsfreie Ruhetage 1959

Von den Tarifpartnern wurden für das Jahr 1959 folgende arbeitsfreie Ruhetage festgesetzt:

- Sonnabend, der 24. Januar
- Montag, der 9. Februar (Rosenmontag)
- Sonnabend, der 21. Februar
- Sonnabend, der 11. April
- Sonnabend, der 11. Juli
- Sonnabend, der 25. Juli
- Sonnabend, der 8. August
- Sonnabend, der 22. August
- Sonnabend, der 12. September
- Sonnabend, der 26. September
- Sonnabend, der 10. Oktober
- Donnerstag, der 24. Dezember
- Donnerstag, der 31. Dezember

Vier Hauerprüfungen auf Sophia-Jacoba

Am 5. Dezember und 9. Januar fanden bei der Betriebsabteilung I und am 12. Dezember und 13. Februar bei der Betriebsabteilung II Hauerprüfungen statt.

Die praktischen Prüfungen an den Arbeitsplätzen waren vorher in Anwesenheit von Bergrevierinspektor Wünsche vom Bergamt Aachen-Nord revierweise durchgeführt worden. Dabei mußte einigen Bewerbern die Zulassung zur theoretischen Hauerprüfung versagt werden, weil sie die sicherheitlichen Vorschriften beim Ausbau nicht beachtet hatten.

Erstmalig waren die Bewerber auf Anordnung von Bergassessor Kranefuss auch nach den Richtlinien der Bergbau-Berufsgenossenschaft zu Nothelfern ausgebildet und von Werksarzt Dr. Tomberg geprüft worden. Außerdem wurden alle Kurssteilnehmer von Sicherheitsfahrsteiger Grambusch im Umgang mit Feuerlöschern unterwiesen.

Bei den theoretischen Prüfungen zeigten die Haueranwärter, daß sie während ihres Kursus tüchtig gearbeitet und gelernt hatten. Allen Anwärtern konnte deshalb die Hauereigenschaft zuerkannt werden.

Der erste Kursus wurde von Lehrreviersteiger Schabik mit gutem Erfolg vorbereitet. Die Teilnehmer stellten sich der Prüfungskommission, die aus folgenden Herren bestand: Betriebsdirektor Koch, Bergrevierinspektor Wünsche, Betriebsführer Dehmel, Sicherheitsingenieur Romeiser, Ausbildungsleiter Wabner und Betriebsratsmitglied Lengersdorf. Folgende Lehrhauer wurden mit Wirkung vom 1. Dezember 1958 Hauer:

Köhler, Gerhard	Fafinski, Horst	Podschwadt, Emil
Erdmann, Willi	Vogel, Heinz	Eibisch, Oswald
Kaupa, Oskar	Koch, Friedrich	Schmitt, Walter
Petrik, Hans	Mayer, Hans	Goosmann, Karl
Voigt, Karl-Heinz	Dolatschek, Rud.	Fender, Hubert
Roes, Karl-Josef	Ludwig, Wilfried	Meuser, Franz-Josef
Albrecht, Erwin	Litarowitsch, Alex	Sindermann, Reinh.
Lennartz, Hans	Wentz, Erwin	
Reith, Johann	Klemmer, K.-H.	

Von der Betriebsabteilung II nahmen an dieser Prüfung teil:

Wlotowski, Georg	Randerath, Arnulf
Epple, Hubert	Kislat, Kurt

Im Anschluß an die Prüfung trafen sich die neuen Hauer mit Vertretern des Werkes und des Bergamtes Aachen-Nord im Parkhof in Hüchelhoven zum gemeinschaftlichen Abendessen. Danach fand der schon Tradition gewordene Hauerball statt.

Bergassessor Kranefuss beglückwünschte die jungen Hauer im Namen des Grubenvorstandes zu ihrem Erfolg. Er sagte den jungen Hauern, daß ihn das gute Prüfungsergebnis besonders freue; denn damit hätten sie bewiesen, daß sie die Zeit im Kursus gut genutzt hätten, um sich die ihnen von Lehrreviersteiger Schabik vermittelten Kenntnisse anzueignen. Im Bergbau genüge ja nicht nur die praktische Erfahrung; der Bergmann müsse auch die Schulbank drücken, damit er die Zusammenhänge im Betriebsgeschehen erkennen lerne, mit den vielen Vorschriften vertraut werde und schließlich auch den Wert seiner eigenen Arbeit erkenne. In diesem Kreise brauche er nicht besonders zu betonen, wie wichtig die Hauerarbeit sei. Es genüge, wenn darauf hingewiesen werde, daß eine Grube mit ihren Hauern stehe oder falle.

Sophia-Jacoba sei, wenn man es recht bedenke, eine glückliche Grube. Wir förderten den besten Anthrazit, den es in Deutschland gebe, und unsere Belegschaft sei bisher von Feierschichten verschont geblieben. Er hoffe, daß das auch in Zukunft so bleibe. Darüber hinaus wollten wir alle wünschen, daß bald eine Lösung gefunden werde, die den Bergbau aus seiner jetzigen angespannten Lage wieder herausführe. Denn es sei kein gutes Gefühl, zu wissen, daß der Kumpel auf anderen Schachtanlagen Feierschichten und Lohn einbußen hinnehmen müsse. Den Zechen und den Bergleuten müsse es gut gehen, dann bleibe auch die übrige Wirtschaft gesund. Die bereits eingeleiteten Maßnahmen zur Beseitigung der Absatzschwierigkeiten könnten uns zuversichtlich stimmen.

Die Förderung von Sophia-Jacoba habe sich gut entwickelt. Das müsse auch so weitergehen, denn wir hätten uns vorgenommen, mit der Inbetriebnahme von Schacht IV einen tüchtigen Sprung nach oben zu tun. Der erste Bauabschnitt stehe vor der Vollendung, im Januar werde auf Schacht IV die Kohlenförderung aufgenommen. Und im nächsten Jahre erhofften wir uns mit der Vermehrung der Belegschaft um einige hundert Mann eine entsprechende Erhöhung der Förderung. Die weiteren Ausbaupläne unseres Werkes seien darauf abgestellt, Belegschaft und



Hauerprüfung, Gruppe 1

Hauerprüfung, Gruppe 2



Förderung noch weiter zu steigern. — Er könne also erstens zur bestandenen Prüfung die Glückwünsche des Grubenvorstandes aussprechen und zweitens darauf hinweisen, daß kein Grund zur Besorgnis bestehe, aus Absatzmangel Verdiensteinbußen zu erleiden oder gar den Arbeitsplatz zu verlieren. — Allen jungen Hauern wünsche er, daß sie gesund bleiben und noch lange Jahre auf der Zeche verbringen könnten.

Der Hauerball nahm den üblichen gemütlichen Verlauf. Als die Frauen eingetroffen waren, erhielten die jungen Hauer zunächst den Hauerschlag, dann wurde recht fleißig das Tanzbein geschwungen. In den Pausen gab es Musikeinlagen, Quizspiele, die Reviersteiger Schabik amüsant arrangierte, und ein sehr nettes Spiel mit Luftballons, das Herr Kranefuss für die Frauen arrangierte. Alles in allem: dieser Hauerball nahm einen so schönen Verlauf, daß die Teilnehmer noch lange danach von ihm sprachen.

Am 12. Dezember setzte sich die Prüfungskommission aus den Herren: Bergassessor Menn vom Bergamt Aachen-Nord, Arbeitsdirektor Pöttgens, Grubeninspektor Sommer, Betriebsführer Kutz, Ausbildungsleiter Wabner und Betriebsratsmitglied Schumacher zusammen: Ihr stellten sich die folgenden Haueranwärter:

Wilms, Wienand	Krämer, Walter	Lustig, Hans
Jäger, Willi	Waldeck, Herbert	Dahlhaus, Siegfried
Loeper, Erich	Hoppe, Ernst	Funda, Erich
Preckl, Michael	Raschen, Manfred	Wandl, Robert
Fluhr, Horst	Sieben, Josef	Piatek, Roman
Wolters, Eduard	Severins, Anton	van Schlum, Franz
Kurzweg, Fredi	Dopatka, Manfred	Laser, Hermann
Grümmer, H.-Jos.	Boeken, Willi	Lehnert, Willi

Auch in diesem Lehrgang waren die Bewerber von Lehrreviersteiger Schabik mit gutem Erfolg auf die Hauerprüfung vorbereitet worden. — Der Ball fand am nächsten Abend im Lokal Weiler in Ratheim statt und nahm ebenfalls einen sehr schönen Verlauf. Schon der gleich zu Anfang ausgeteilte Hauerschlag schuf eine prächtige Stimmung, die sich noch steigerte, weil später fast alle jungen Hauer etwas vorzutragen hatten.

Betriebsführer Kutz sagte, bevor Arbeitsdirektor Pöttgens und er die Hauerbriefe austeilten, im Bergbau komme es vor allem auf eine gute Kameradschaft an. Er appelliere deshalb an die Männer seiner Betriebsabteilung, in diesem Sinne Vorbild zu sein. Denn wenn im Bergbau keine Kameradschaft gepflegt werde, könne es auch keinen Erfolg geben.

Arbeitsdirektor Pöttgens wandte sich in einer humorvollen Ansprache hauptsächlich an die Frauen. Nachdem nun ihre Männer die Prüfung bestanden und den Hauerschlag empfangen hätten, würden sie vom letzten Ersten ab auch den Hauerlohn nach Hause bringen. Zu den jungen Hauern sagte er, der heutige Abend werde ihnen ganz gewiß besser gefallen als die gestrige Prüfung, in der sie wahrscheinlich alle mehr oder weniger geschwitzt hätten. Denn heute seien ihre Frauen mit dabei, und diese würden ganz gewiß ihr Teil zur Verschönerung des Abends beitragen... Allen Hauern spreche er zur bestandenen Prüfung die Glückwünsche des Grubenvorstandes aus und verbinde damit die Anerkennung dafür, daß sie im Interesse des Werkes, aber auch im Interesse ihrer Familie wieder die Schulbank gedrückt, fleißig gelernt und so eine zusätzliche Leistung vollbracht hätten.

Den Frauen gab Herr Pöttgens den gutgemeinten Rat, nach Möglichkeit allen Ärger und Verdruß von ihren Männern fernzuhalten. Denn es sei wichtig, daß diese immer frohgestimmt zur Schicht kämen. Ärger gebe es zwar überall einmal, auch unter Kumpels. „Wenn Sie es aber irgendwie können“, fuhr Herr Pöttgens fort, „dann halten Sie auf ein gutes Verhältnis zu Ihren Nachbarinnen. Geht das nicht, weil die es nicht wollen, dann sorgen Sie wenigstens dafür, daß Ihr Mann von Ihrem Ärger nichts erfährt. Versucht, ihm das Leben in der Familie so schön wie möglich zu machen...“



Hauerprüfung, Gruppe 3

Hauerprüfung, Gruppe 4



Die Männer ermahnte Herr Pöttgens, ihre Frauen zu achten und zu ehren und es immer gut mit ihnen zu meinen. Wenn sie das täten, dann hätten die Frauen auch Verständnis dafür, daß nicht gleichzeitig eine Waschmaschine und ein Fernsehgerät angeschafft werden könnten, wenn das Geld dazu fehle. Überhaupt solle jede Familie versuchen, sich nach ihrer Decke zu strecken. Teilzahlungskäufe und hohe Kreditverpflichtungen seien die schlimmsten Feinde eines geordneten Familienlebens. Und Männer, die nicht wüßten, woher sie das Geld für ihre Zahlungsverpflichtungen nehmen sollten, seien am meisten den Unfallgefahren im Betrieb ausgesetzt... Zum Schlusse seiner Ansprache gab Arbeitsdirektor Pöttgens der Erwartung Ausdruck, dieser Hauerball möchte so schön verlaufen, daß alle Beteiligten noch lange an ihn zurückdächten.

Am 9. Januar bestanden folgende Lehrhauer die Hauerprüfung:

Arndt, Arnold	Schumann, Wern.	Lukat, Viktor
Grünwald, Georg	Weigl, Erich	Frank, Peter
Bos, Jan-Geert	Müller, Johann	Danz, Gerhard
Meiser, Leo	Jebam, Werner	Schröder, Horst
Schmitt, Johann	Freier, Wiegand	Fett, Ulrich
Paluch, Erhard	Karl, Heinz	Riehn, Erich
Pinkale, Paul	Mickels, Dieter	Haubrock, Eduard
Wiedenhöft, Walt.	Tetz, Heinz	Laqua, Eberhard
Tschauder, Dietmar	Görtz, Willi	Gisbertz, Erich

Der Abschlußball wurde am gleichen Abend im Lokal Kùppers in Hùckelhoven gefeiert. Er wurde ebenfalls von den Teilnehmern gestaltet und verlief àhnlich schön wie die vorangegangenen.

Die letzte Prüfung mußte wegen der Umstellungsarbeiten auf Schacht IV um vier Wochen verschoben werden und fand am 13. Februar statt. Folgenden Lehrhauern konnte die Hauerereignschaft durch die Prüfungskommission zuerkannt werden:

Olschewski, Manfr.	Censkowski, Horst	Geier, Michael
Moll, Heinrich	Leisten, Alfred	Stübner, Rudolf
Rudolf, Walter	Zonka, Adolf	Grunnenberg, Leo
Hess, Richard	Romig, Egon	Ostermann, Heinr.
Berens, Paul	Thiel, Gerhard	Hilgers, Erich
Reiners, Hermann	Rohlfing, Günter	Kogel, Peter
Neumann, Horst	Kozak, Mieczyslaw	Kempa, Helmut
Severins, Johann	Claus, Hans	Schweichler, Fritz
Winkler, Franz	Bos, Gerard	Schmitz, Arnold
Ziemen, Walter	Nawrotzki, Karl-H.	

Am nächsten Abend trafen sich die Lehrgangsteilnehmer mit ihren Frauen und einigen Vertretern des Werkes im Lokal Weiler in Ratheim zum Hauerball.

Betriebsführer Kutz verband seine Glückwünsche mit einigen guten Raschlägen. Es sei zwar richtig, daß mit der Ablegung der Hauerprüfung die theoretische Ausbildung zu Ende sei. Wer jedoch im Bergbau arbeite, der lerne nie aus. Wir alle müßten ständig streben, weiter lernen und uns immer wieder von neuem bewähren.



Die Frauen der Hauer von der vierten Prüfungsgruppe

Auf allen Hauerbällen wurde fleißig getanzt



Leider sei die materialistische Denkweise, die das Geldverdienen um jeden Preis fordere, auch in den Bergbau eingedrungen. Aber der kluge Bergmann wisse, daß noch vor dem Geldverdienen die Sicherheit stehen müsse. Denn wer bei der Bergmannsarbeit die Sicherheit außer acht lasse, der gefährde nicht nur sich selbst, sondern auch seine Kameraden. Gerade für den Bergmann gelte, daß jeder auf jeden angewiesen sei.

Wie ein Bergwerk nur existieren könne, wenn jeder seine Pflicht erfülle, einerlei wo er hingestellt sei, so sei die Gerechtigkeit der Kitt, der uns alle zusammenhalte. Darum müßten wir immer bemüht bleiben, Rücksicht aufeinander zu nehmen. Nur wenn wir fleißig und gerecht seien und ein Herz für unsere Kameraden hätten, erfüllten wir unsere Pflicht an der Gemeinschaft. Er appelliere an alle jungen Hauer, in diesem Bewußtsein zu leben und zu arbeiten.

Nach der Verteilung der Hauerbriefe durch Betriebsführer Kutz, Ausbildungsleiter Wabner und Betriebsratsmitglied Maibaum, erfolgte der Hauerschlag, den die anwesenden Frauen mit regem Interesse und viel Schmunzeln verfolgten. Und als nach dem Essen die ersten Walzertakte erklangen, herrschte bereits eine ausgezeichnete Stimmung unter allen Teilnehmern.

In einer Pause benutzte Bergassessor Kranefuss die Gelegenheit zu einer kurzen Ansprache. Er freue sich sehr über das gute Verhältnis, das zwischen den jungen Hauern einerseits und der Abteilung Ausbildung und Betriebsführer Kutz auf der anderen Seite herrsche.

Dann sprach er über die gegenwärtige Absatzkrise, von der wir am Rande des Steinkohlengbietes glücklicherweise wenig verspürten. Es werde viel darüber gesprochen und an der Politik des Bergbaus Kritik geübt. Auch würden manche Vorgänge viel zu sehr dramatisiert.

Nun seien aber Anzeichen vorhanden, daß es bald wieder besser werde. Und das sei auch für uns gut, denn wir lebten nun einmal in der großen Gemeinschaft der Bergleute. Der Energiebedarf sei mit seinen Anforderungen an den Bergbau noch nicht am Ende, und außerdem seien verlässliche Anzeichen für eine kräftige Konjunkturbelebung auf dem Bausektor vorhanden. Davon werde auch der Bergbau profitieren. Und wenn man noch die von der Regierung eingeleiteten Hilfsmaßnahmen berücksichtige, dann glaube er sagen zu können, daß sich keiner der jungen Hauer um seine Zukunft Sorgen zu machen brauche. Sie hätten gut getan, als sie hierhergekommen seien. Denn Sophia-Jacoba habe bisher noch keine Absatzschwierigkeiten gehabt und werde wahrscheinlich auch in Zukunft davon verschont bleiben. Wir wollten sogar noch die Förderung steigern und damit unsere Belegschaft erhöhen; deshalb hätten wir den Schacht IV zur Förderanlage ausgebaut. Wenn wir alle unsere Ziele verwirklichen wollten, dann müßten wir allerdings in unserer Modernisierung noch weitergehen. Unser Bestreben gehe dahin, durch technische Fortschritte die Arbeit des Bergmannes so zu erleichtern, daß die Unterschiede zwischen seiner Tätigkeit und der der Arbeiter in den anderen Industrien weitgehend gemildert würden.

Hand in Hand mit diesen Bestrebungen gehe unser Bemühen, das unfallsichere Arbeiten weiter zu vervollkommen. Die Gefahrenquellen müßten mehr und mehr ausgeschaltet werden; das könne ebenfalls nur durch Fortschritte in der Mechanisierung geschehen. Die Maschine habe dem Fortschritt und der Erleichterung der menschlichen Arbeit zu dienen, sie dürfe aber den Arbeiter nicht von seinem Arbeitsplatz verdrängen.

Doch vorläufig seien wir noch nicht soweit. Vorläufig müsse jeder noch selber auf sich und seine Sicherheit achten. Dazu könnten auch die Frauen mithelfen, wenn sie für ein gutes, schönes und glückliches Familienleben sorgten und alle Nöte von ihren Männern fernhielten. Er hoffe, daß die jungen Hauer nicht nur in ihrer Familie, sondern auch im Beruf das von ihnen angestrebte Glück fänden, denn das sei im Leben die Hauptsache. Dazu rufe er ihnen ein herzliches Glückauf zu.

Die Stimmung an diesem Abend war so gut, daß man sich erst trennte, als vom Wirt und den Vertretern des Werkes zum Aufbruch ermahnt werden mußte.

In diesem Jahre

Werkserholungsfahrten nur nach Daaden im Westerwald

Viele Belegschaftsmitglieder, die im vergangenen Jahre an den Werkserholungsfahrten nach Daaden im Westerwald teilgenommen haben, äußerten den Wunsch, diesen Urlaubsort auch 1959 beizubehalten. Unterbringung und Verpflegung waren durchweg gut; es gab fast keine Beanstandungen, und die wenigen wurden abgestellt, sobald sie dem mit der Urlauberbetreuung beauftragten Verkehrsverein Daaden bekannt wurden.

Hinzu kam die Möglichkeit zu ausgedehnten Spaziergängen in die reizende waldreiche Umgebung mit ihren Tälern, Hügeln und Bergen. Noch mehr Anklang fand aber die Unterbringung in Privatquartieren mit voller Pension, besonders bei unseren Frauen. Denn dadurch entfiel die Notwendigkeit, eine Gaststätte aufzusuchen, wenn keine Lust dazu bestand. Und schließlich ergab sich auch so etwas wie eine Familiengemeinschaft während dieser vierzehn Tage, hauptsächlich bei den älteren Urlaubern. Es fanden sich so viele Möglichkeiten zu einem zwanglosen und vertrauten Gespräch, und daraus entwickelte sich zwischen vielen Urlaubern und Quartierwirten eine Freundschaft, die heute noch durch Briefwechsel fortgesetzt wird.

Da schon 220 Arbeitskameraden im Winterurlaub waren, lohnte es sich nicht, für die Fahrten im Sommer mit mehreren Urlaubsorten Verträge abzuschließen. Die Wahl fiel aus den oben erwähnten Gründen auf Daaden. — Teilnahmeberechtigt sind Belegschaftsmitglieder, die vor dem 1. Juli 1957 angelegt waren und betrieblich einwandfrei beurteilt werden. Den Vorrang haben diejenigen, die noch an keiner Erholungsfahrt auf Kosten des Werkes teilgenommen haben.

Vorgesehen sind im ganzen neun Fahrten. Die erste beginnt am Freitag, dem 22. Mai, die letzte am Freitag, dem 11. September. Abgefahren wird wieder jeweils morgens um 7 Uhr vom Haus Knur gegenüber der Berglehrwerkstatt.

Mitfahrende Familienangehörige haben wie in den früheren Jahren freie Hin- und Rückfahrt. Der Pensionspreis für sie ist spätestens 10 Tage vor Antritt der Fahrt beim **U n t e r s t ü t z u n g s v e r e i n** im Lohnbüro einzuzahlen und beträgt voraussichtlich:

- 112,— DM für alle, die 14 Jahre und älter sind;
- 84,— DM für Kinder im Alter von 6 bis einschließlich 13 Jahre;
- 56,— DM für alle Kinder unter 6 Jahren.

Belegschaftsmitglieder, die an einer der neun Fahrten teilnehmen wollen, können sich bis zum 31. März in die

Neues Büro des Ausbildungsleiters

Das Büro des Ausbildungsleiters befindet sich seit dem 6. Februar 1959 im Bürgerhof, Eingang auf der Ecke, 1. Treppe rechts.

Die Sprechstunden des Ausbildungsleiters sind von Montag bis Freitag — außer mittwochs — ab 15 Uhr nachmittags, außerdem jeden Freitag von 8.30 bis 11 Uhr. Sonst nur nach vorheriger Anmeldung und Absprache des Termins.

Urlauberliste eintragen lassen, die in den Betriebsratzzimmern ausliegt. Das gilt natürlich auch für die Angehörigen. Bei Kindern ist anzugeben, wie alt sie beim Antritt der Urlaubsreise sind und welchem Geschlecht sie angehören.

Erfahrungsgemäß ist in den Sommermonaten Juli und August der Andrang besonders groß. Wir bitten deshalb diejenigen Arbeitskameraden, die auf schulpflichtige Kinder keine Rücksicht zu nehmen brauchen, sich tunlichst nicht für die Zeit der Sommerferien eintragen zu lassen. Die Fahrten in diesen Wochen sollen hauptsächlich den Kameraden vorbehalten bleiben, die ihre Kinder in die Erholung mitnehmen wollen oder müssen.

Leider müssen wir immer wieder feststellen, daß sich Belegschaftsmitglieder zur Teilnahme an einer bestimmten Fahrt melden, aber kurz vorher zurücktreten, ohne

Beförderungen zum 1. Januar 1959

Körlings, Heinrich,	zum	Oberingenieur
Weith, Heinrich,	„	Maschinenobersteiger
Hensen, Werner,	„	Leiter der Buchhaltung
Grambusch, Georg,	„	Sicherheitsfahrsteiger
Traeder, Karl-Heinz,	„	Fahrsteiger
Reckziegel, Hans,	„	I. Reviersteiger
Hellmich, Horst,	„	Reviersteiger
Paul, Günter,	„	Reviersteiger
Schmidt, Werner,	„	Reviersteiger

einen ausreichenden Grund hierfür zu haben. Das gleiche gilt für Familienangehörige. Wir bitten deshalb dringend, eine eventuell notwendig werdende Abmeldung rechtzeitig, d. h. mindestens zwei Wochen vor dem Fahrttermin vorzunehmen. Wer diese Abmeldung unterläßt oder erst in den letzten Tagen vornimmt, zwingt unser Urlaubsbüro zu einer neuen Quartiereinteilung. Das bedeutet nicht nur Mehrarbeit, es entstehen in Einzelfällen für die Quartierwirte auch Härten, weil wir dann nicht mehr die Zimmer in der vorgesehenen Stärke belegen können. Im vergangenen Jahre wurden aus diesem Grunde Forderungen auf Schadenersatz an uns gerichtet. Der Betrieb muß sich daher vorbehalten, diejenigen Arbeitskameraden mit einer Buße zugunsten der Unterstützungskasse zu belegen, die sich überhaupt nicht oder ohne zwingenden Grund nicht rechtzeitig genug abmelden.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Teilnehmer an den Werkserholungsfahrten für die beiden Urlaubswochen früh genug von ihren Steigern in die Revierurlaubsliste eintragen lassen müssen. — Die von unserem Werk aufgewendeten Beträge sind lohnsteuerfrei für Belegschaftsmitglieder, die an staubgefährdeten Arbeitsplätzen beschäftigt sind. Das sind alle aus dem Untertagebetrieb und über Tage die Leute, die in der Sieberei, in der Brechanlage und auf der Hängebank beschäftigt sind. Für sie muß aber zur Vorlage beim Finanzamt ein werksärztliches Attest ausgestellt werden. Alle übrigen Arbeitskameraden haben für den gewährten Urlaubszuschuß Lohnsteuer zu entrichten.

Und nun wünschen wir schönes Wetter und gute Erholung.

220 Arbeitskameraden fahren in Winterurlaub

Zwischen dem 27. Dezember und 15. Januar mußte ein Teil der Belegschaft unserer Betriebsabteilung II in Erholungsurlaub geschickt werden, weil in dieser Zeit die Umstellungsarbeiten zur Inbetriebnahme der neuen Fördereinrichtungen des Schachtes IV durchgeführt wurden.

Diese betriebliche Notwendigkeit veranlaßte den Grubenvorstand, mit der IG Bergbau in Verbindung zu treten um den von der Urlaubsmaßnahme betroffenen Arbeitskameraden die Möglichkeit zu geben, in Heimen der Industriegewerkschaft Bergbau in Oberbayern und Österreich einen von unserem Werk finanzierten Winterurlaub von zwei Wochen zu erleben.

Fünf Urlaubsorte wurden ausgewählt: in Oberbayern Bernau am Chiemsee, Marquartstein und Fischbachau, in Österreich Piesendorf bei Zell am See und Gasteig bei St. Johann in Tirol. Diese fünf Orte bieten ideale Voraussetzungen für einen Winterurlaub, denn sie haben ein ausgezeichnetes Gebirgsklima und stellen infolge ihres günstigen Geländes den Anfänger auf den Skibrettern nicht vor unüberwindliche Schwierigkeiten.

220 Arbeitskameraden traten die Reise in das von ihnen ausgewählte Winterparadies an. Und zwar fuhren am



Arbeitskamerad Jupp Wolf versucht sich trotz seiner 54 Jahre auf den Brettern

27. Dezember nach Gasteig 25 und am 8. Januar 33, nach Fischbachau am 27. Dezember 38 und am 7. Januar 33, nach Bernau am 27. Dezember 32, nach Marquartstein am 29. Dezember 24 und nach Piesendorf am 30. Dezember 35 Belegschaftsmitglieder.

Für die meisten von ihnen war es der erste Winterurlaub in einer Schneelandschaft. Und es mag zutreffen, daß sie vor Antritt ihrer Fahrt die Aussicht auf eine gründliche Erholung in Sonne, Schnee und Gebirgsluft noch etwas skeptisch beurteilten. Aber es befanden sich bei jedem Transport auch einige „Skihasen“, und die wußten, daß die Heilfaktoren des Winters — durch Sonneneinstrahlung in der richtigen Dosis und Staubfreiheit der Luft — in der Regel die des Früh-, Spät- und Hochsommers übertreffen.



Beim Abendbrot im Haus Bergfrieden in Gasteig

Blick auf den Wilden Kaiser



Straße in St. Johann



Nun, die weggewesen sind, haben die Richtigkeit dieser Behauptung am eigenen Leib verspüren können. Fast alle kamen braungebrannt und gut erholt aus Oberbayern und Österreich zurück. Und manch einer von ihnen hat den Wunsch ausgesprochen, diese erstmals durchgeführten Erholungsfahrten im Winter möchten eine Dauereinrichtung werden.

Wir haben mit dem einen und anderen Arbeitskameraden gesprochen, der dabeigewesen ist. Gelobt wurden allgemein die guten Unterkünfte und die Verpflegung. Mit der Bevölkerung an den drei Orten in Oberbayern und den beiden in Österreich war bald ein herzlicher Kontakt hergestellt. Bayerische Offenherzigkeit, österreichische Gemütlichkeit und das gesellige Wesen der Rheinländer fanden rasch zueinander.

Unsere jüngeren Arbeitskameraden zog es mit unwiderstehlicher Gewalt in die imposante Bergwelt. Und da in jedem Heim Skilehrer zur Verfügung standen, ebenso Ausrüstungen, die kostenlos benutzt werden konnten, fanden schon gleich die ersten Übungen auf dem „Idiotenhügel“ statt. Dabei blieb es aber nicht. Es wurden auch größere Wanderungen und Bergbesteigungen durchgeführt, die zwar zu Muskelkater und ähnlichen Erscheinungen führten, dafür aber für einen ausgezeichneten Appetit sorgten. So bestieg eine Gruppe das Kitzbüheler Horn, und einer unter ihnen verewigte dieses Erlebnis im Gästebuch der Berghütte mit folgendem Wort:

Rauf kamen wir wie die Gipfelstürmer.
Aber runter — o wir armen Würmer!

Die älteren Arbeitskameraden waren mehr für Wanderungen auf Schusters Rappen und gemütliche Raststunden bei freundlichen Wirten. Da gab's manchen Spaß, sogar ein Schuhplattl-Wettbewerb wurde durchgeführt, bei dem ein Hückelhovener den ersten Preis errang. Er hatte sich als Tiroler Madl prächtig herausgeputzt.

Für die zweite Gruppe in Gasteig gab es noch ein Erlebnis besonderer Art. Sie hatte Gelegenheit, dem diesjährigen Hahnenkamm-Rennen beizuwohnen und die großen internationalen Skiläufer und -springer zu sehen. Sie bezeichneten diesen Tag als ein einzigartiges Urlaubsgeschenk.

Was unseren Kameraden nicht so gut gefiel, das war der lange Anfahrtsweg im Bus. Dafür seien sie aber an den Urlaubsorten mehr als entschädigt worden. Sie hätten schönes Wetter gehabt und lebenswerte Menschen angetroffen. In den vierzehn Tagen seien viele Freundschaften geschlossen worden. Besonders die Tiroler wurden als gesellige, gastfreie und zuvorkommende Menschen gelobt.

So dürfen wir also abschließend feststellen, daß das, was aus einer gewissen betrieblichen Zwangslage geboren wurde, nämlich die erste Verschickung von erwachsenen Arbeitskameraden in einen Winterurlaub, die Erwartungen aller erfüllt hat. 220 Arbeitskameraden fuhren für zwei Wochen in die Berge, und alle kamen gut erholt und mit frischer Tatkraft wieder zurück. — Sie danken dem Grubenvorstand für die Bereitstellung der Mittel, ebenso denen, die für einen guten Verlauf des Urlaubs Sorge trugen.



Mit Skilehrer Moser auf der Angereralm



Ein Sonnenbad



Kleine Pause bei der Abfahrt vom Kitzbüheler Horn
Erholungsheim der IG Bergbau in Fischbachau



Unsere Bergleute sollen angenehm wohnen

Vom Erkelenzer Landrücken führen fünf reizende Tälerchen zur Rur: das Myhler Tal, das Altmyhler Tal, das Tal in Ratheim an der Buscher Bahn, das Tal bei Schaufenberg und das Tal bei Doveren. Diese Täler sind bewaldet; sie prägen die Landschaft östlich der Rur in unserer engeren Heimat und machen sie schön.

Während die Scholle des Erkelenzer Landrückens an ihrem Südwestende, wo die Taleinschnitte beginnen, im Mittel + 90 m über N.N. liegt, liegen die alten Dörfer Ratheim, Schaufenberg, Hückelhoven und Doveren 50 bis 55 m über N.N. Zur Rur hin fällt das Gelände weitere 10 bis 15 m ab. Das Rurtal liegt bei Ratheim etwa 39 m über N.N.

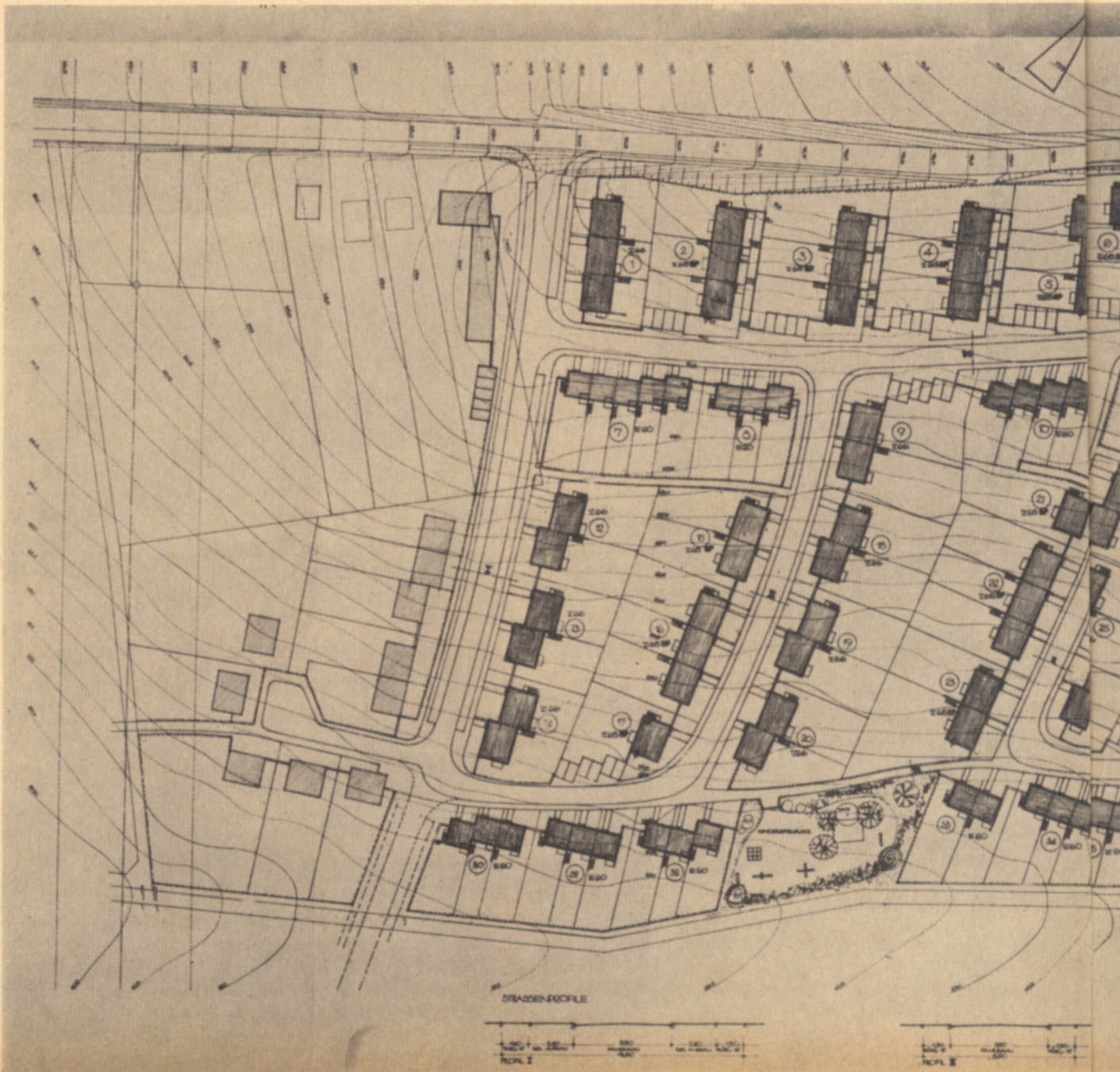
Der Querschnitt durch die Landschaft zeigt uns drei Terrassen: die tiefste mit dem Rurgraben, die mittlere, auf der die oben genannten Dörfer stehen, und die obere, die Erkelenzer Scholle, mit Gerderath, Kleinglabach, Gokkrath, Houverath und Hetzerath.

Die Wanderer, die an sonnigen Tagen bei guter Sicht am oberen Rand der Täler ihre Wanderung unterbrechen und in und über das Rurtal schauend verweilen, sind ent-

zückt von der weiten Sicht. In der Ferne, nach Süden hin, zeichnen sich am Horizont die Eifelberge ab. Davor liegt das weite Jülicher und Aachener Land mit den rauchenden Schloten bei Weisweiler und Stolberg und mit dem Förderturm bei Siersdorf. Gegen Südwest und Westen sieht man tief in das Geilenkirchener Land und nach Holland mit den Industriesilhouetten und Halden des Bergbaus, davor die vielen Dörfer westlich der Rur und die markanten Fabrikanlagen der Glanzstoffwerke Oberbruch, davor die Orte östlich der Rur. Weiter gegen Westen sind sichtbar die Türme Roermonds und der Fernsehturm bei Roermond.

Am Südhang in dem stillen Tal südöstlich der Buscher Bahn beginnt in einigen Wochen die Aachener Bergmannsiedlungsgesellschaft mit dem Bau von 160 Bergmannswohnungen für unsere Belegschaft.

Das Gelände, das die Flurbezeichnung „An der Bammich“ trägt, wird von einer neuen Straße in der Verlängerung des Diebsweges in Richtung Schaufenberg aufgeschlossen. Zwei Straßen sind von der Aufschließungsstraße in Rich-



tung Nordost abgehend geplant, die durch drei von Norden nach Süden vorgesehene Straßen verbunden werden. Der unten abgebildete Lageplan vermittelt uns die Vorstellung einer reizenden städtebaulichen Lösung der Bauaufgabe. Der kleine Bachlauf in der Talsohle bildet die natürliche Grenze der Bebauung. Der bewaldete Nordhang des Tales bleibt erhalten. Am Bach ist ein Kinderspielplatz im Grünen vorgesehen.

Die meisten der geplanten Häuser werden in Nordsüdrichtung gebaut. Hierdurch ist das Beste durchsonnen der Wohnungen gesichert. Die Häuser, die in Ostwestrichtung gebaut werden, erhalten die Hauptwohnräume nach Süden mit Blick zum Wald und in das weite Rurtal.

Mit Ausnahme der auf dem Wadenberg in Hückelhoven und an dessen Südhang errichteten Bergmannswohnungen dürften wohl keine der bisher gebauten Wohnungen im Raume der Gemeinde Hückelhoven-Ratheim in so schöner landschaftlicher Umgebung gebaut sein, wie die 160 geplanten.

Drei verschiedene Haustypen werden gebaut, und zwar
 Typ E 60 40 × mit je 1 Wohnung = 40 Wohnungen
 Typ Z 65 33 × mit je 2 Wohnungen = 66 Wohnungen
 Typ Z 66 27 × mit je 2 Wohnungen = 54 Wohnungen

100 Häuser mit 160 Wohnungen

Alle Häuser können käuflich erworben werden. Die Häuser der Type E 60 sind für je eine Familie, die der Typen Z 65 und Z 66 mit Hauptwohnung und Einliegerwohnung geplant. In den Grundrissen und Ansichten gleichen die Häuser denen, die die Bergmanns-Wohnungsbau G.m.b.H. in Gerderath gebaut hat bzw. noch baut.

Im Typ E 60 liegen

im Erdgeschoß: Treppenhaus, Wohnraum, Eßplatz, Kochküche, Bad und WC.

im Obergeschoß: Eltern- und zwei Kinderschlafzimmer.

In den Typen Z 65 und Z 66 sind Erd- und Obergeschoßwohnung völlig voneinander getrennt und gleich groß. Zu jeder Wohnung im Erd- und Obergeschoß gehören:

Wohnraum, Kochküche, Elternschlafzimmer, zwei Kinderschlafzimmer sowie Bad mit WC.

Die gesamte Wohnfläche umfaßt:

im Hause Typ E 60	67,31 qm
im Hause Typ Z 66, im Erdgeschoß	64,69 qm
im Obergeschoß	65,55 qm
	einschl. Balkon
im Hause Typ Z 65, im Erdgeschoß	65,33 qm
im Obergeschoß	66,27 qm
	einschl. Balkon.

Alle Häuser sind ganz unterkellert. In den Kellergeschossen werden die Waschküchen eingebaut.

Die Häuser sind im Gelände zum Teil gegeneinander versetzt. Hierdurch und durch Trennmauern auf der Nachbargrenze zum Garten hin werden geschlossene Wohnhöfe geschaffen.

Wenn die 160 Wohnungen im Bau sind, erhöht sich die Zahl der in der Ausführung befindlichen Bergmannswohnungen für unsere Belegschaft in geschlossenen Großbauvorhaben auf 363. Hiervon entfallen

1) auf Gerderath, Bauabschnitt I b	100 Wohnungen
Bauabschnitt II	103 Wohnungen
2) auf Ratheim, „An der Bammich“	160 Wohnungen
	363 Wohnungen

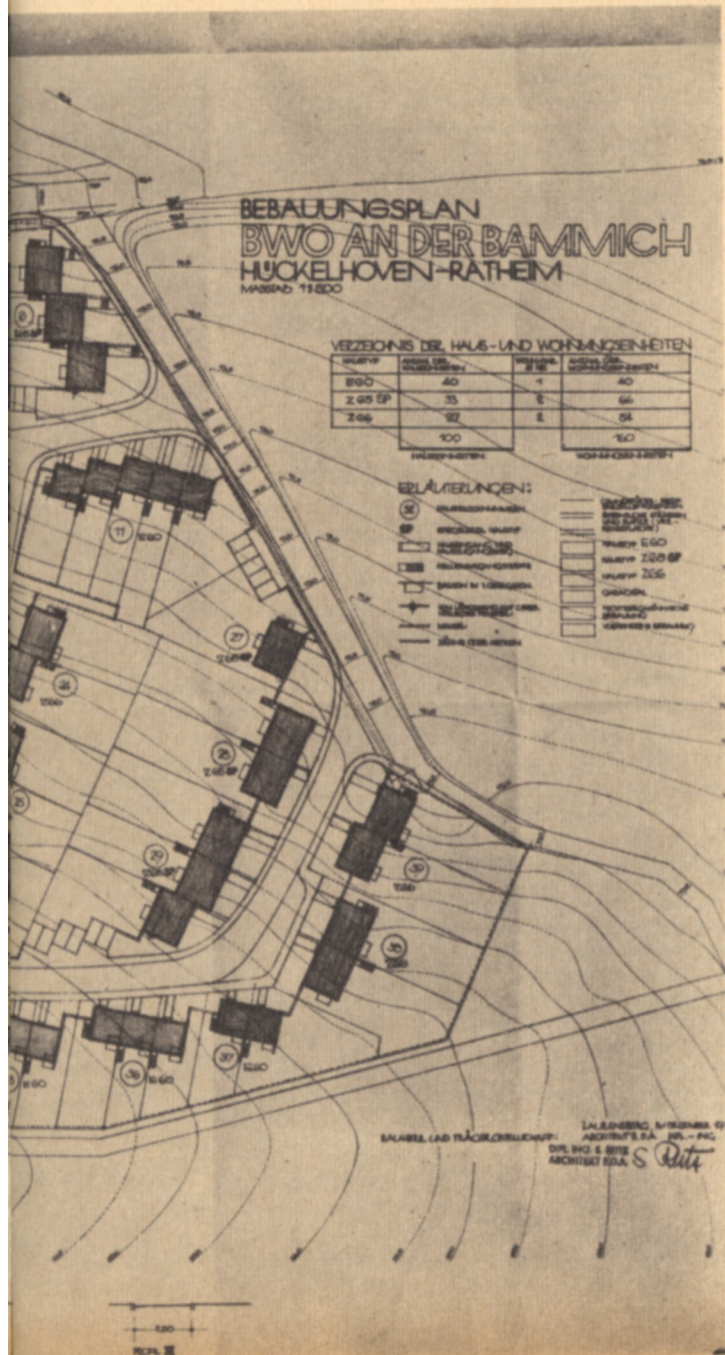
Die oben genannten 100 Wohnungen des I. Bauabschnittes werden im Mai dieses Jahres bezugsfertig, während die 103 Wohnungen des II. Bauabschnittes und die 160 Wohnungen in Ratheim bei günstigem Bauwetter im Dezember 1959 zum Beziehen fertig werden. Es ist also ein bemerkenswerter Wohnraumzugang im Jahre 1959 zu erwarten.

Wir wissen und stellen fest, daß die Fürsorge um gute Wohnungen immer einen breiten Raum in den Planungen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba einnimmt. Kaum sind im Januar dieses Jahres die ersten 130 Familien in Gerderath in die Wohnungen des Bauabschnittes Ia eingezogen und erleben dort das Glück der Geborgenheit in schönen, zweckmäßigen und familiengerechten Heimen, wird uns Kenntnis gegeben von neuen, großzügigen Wohnungsplanungen. Wir wollen diese Planungen, zu deren Durchführung erhebliche Gelder bereitgestellt und verbraucht werden, wozu aber auch viel persönlicher Mut und Verantwortungsfreude gehört, im Sinne einer echten Dankbarkeit und Werksverbundenheit anerkennen. Unsere Dankbarkeit und Werksverbundenheit können wir unter anderem auch bezeugen durch sorgfältige und gediegene Pflege der uns übertragenen Wohnungen.

Zur Abrundung des Artikels gehört noch, die Wohnungen der Baulückenschließung in der Gemeinde Hückelhoven-Ratheim zu erwähnen, die auch in diesen Tagen fertiggestellt und bezogen wurden, und zwar

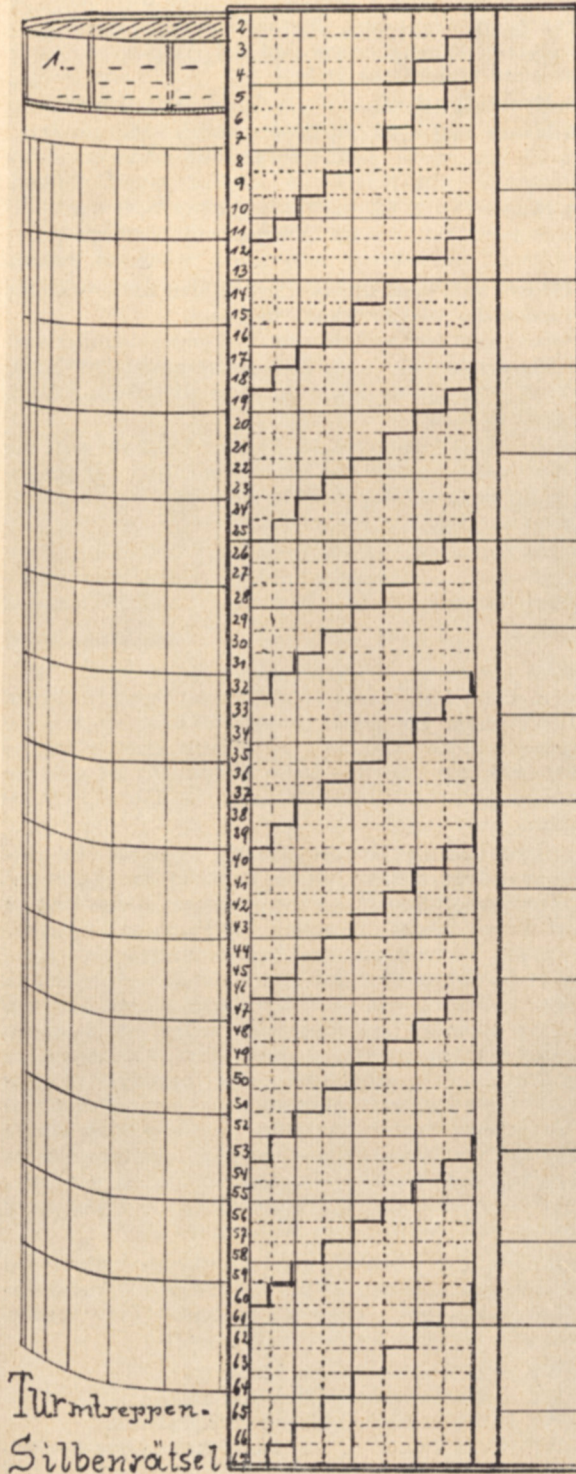
- 6 WE in Schaufenberg, am Barbaraplatz,
- 6 WE in Hückelhoven, Glück-Auf-Straße,
- 4 WE in Hückelhoven, Noeggerathstraße und
- 4 WE in Hückelhoven, an der Hans-Joachim-Rauhut-Straße.

Bl.



Ein Silbenrätsel um unseren neuen Förderturm

Als am 12. September 1958 das Richtfest für unseren neuen Förderturm, Schacht IV, gefeiert wurde, stellte Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres ein gutes, stets zu beherzigendes Wort in den Mittelpunkt seiner Ansprache. Dieses Wort kommt uns in Erinnerung, wenn wir achtbuchstabile Wörter folgender Bedeutung bilden und in die Felder einsetzen:



1. Wahlspruch der Benediktiner
2. Förderwagenteil
3. Hebevorrichtung
4. zeitgenössischer Komponist (1886—1946)
5. Wetterkanal zum Ventilator
6. Verbrennungsmaschine
7. Holzkohlenfabrikation
8. Gesteinsschicht
9. oberer Teil eines Flözes
10. Selbstsucht
11. Schacht IV ist bald . . .
12. Kohleaufbereitungsanlage
13. akademischer Titel
14. Himmelsrichtung
15. Hausbelastung
16. unsere Vorfahren
17. Ausstellungsstücke
18. Gründe
19. Lied von Beethoven
20. Museumsangestellter, auch der Behörde
21. amerikanischer Satellit
22. Feinkohlenbeförderungsmittel, Weichtier
23. anderer Ausdruck für einen Bayern
24. Naturerscheinung
25. Sommerarbeit des Viehhalters
26. Schichtbeginn und -ende (ei = 1 Buchstabe)
27. Pferdetreiber, -quäler
28. Vorarbeiter, Aufsicht
29. hergestellte, lange Vertiefung im Gestein
30. die Teilhaber von Sophia-Jacoba
31. Verhältnisse in den Erdschichten
32. dicke Kordel
33. das Gesamtgewicht des neuen Schachturmes
34. Leckerei
35. Streckenauffahrung
36. Zeitbegriff
37. Angehöriger der Werksicherheit
38. Brand- und Leuchtstoff
39. Untergebener
40. Bergmannskrankheit
41. Kreisstadt in Nordrhein-Westfalen
42. wird beim Verbauen gebraucht
43. Arbeitsruhe
44. Spitze einer Gesellschaft, eines Vereins
45. deutscher Dichter (Adalbert von . . .)
46. soviel wie gleichgültig, egal
47. Verdienst
48. angrenzender Landstrich
49. dann wird gefördert
50. Flözname
51. dann wird geruht
52. Staatsmann
53. Ort im Kreis Erkelenz
54. in Schachtnähe auf den Sohlen
55. notwendiges Förderkorbzubehör
56. technische Einrichtungen
57. im Streben zur eigenen Sicherheit wichtig
58. Anhäufung von Wohnungen gleicher Art
59. Monteuranzüge
60. Automotorzubehör
61. geographische Bezeichnung eines unserer Abbaugebiete
62. Planer, Berechner bei Bauten
63. Mitarbeiter (Mehrzahl)
64. statt des Fördermittels zu benutzen (Mehrzahl)
65. Gebäudehersteller
66. Grundstücksnachbar
67. Bergmannsgruß

Der Wortlaut der Aussage von Herrn Dr. Verres beim Richtfest ergibt sich nach Aneinanderreihen der Buchstaben auf der im nebenstehenden Turmmodell dargestellten Treppe, von oben nach unten gelesen. Die Silben lauten:

A, A, A, ALLS, AN, AP, AR, AR, AS, AUF, AUF, BA, BAU, BAU, BAUT, BE, BE, BEL, BER, BOHR, CHA, CHEN, CHI, DE, DE, DE, DE, DEN, DER, E, EI, EN, ER, ER, ER, ERN, EX, FAHR, FAHRT, FEI, FELD, FER, FIR, FUELL, GE, GE, GE, GE, GE, GEN, GEN, GEN, GER, GER, GLÜCK, GO, GRAU, HAN, HANF, HER, HEU, HY, IM, IS, JU, KA, KANT, KE, KE, KEN, KER, KI, KO, KÖH, KOL, KRAN, KUN, LA, LA, LAST, LAST, LE, LE, LEI, LENZ,

LI, LIE, LOCH, LUNG, MA, MA, MANN, MAR, ME, ME, MIS, MINS, MO, MUS, NAH, NAUH, NE, NEN, NER, NORD, NORD, O, O, OEL, OEL, ORT, PA, PAN, PEN, PHOR, PHOS, PLO, PO, RA, RAD, RATH, RE, REI, REI, RER, RUNG, SA, SCHIE, SCHIN, SCHLEU, SCHNEK, SE, SE, SE, SE, SEIL, SEIL, SEIL, SELF, SES, SI, SIE, SIED, SO, SONN, SOR, STA, STAND, TAG, TAGS, TAGS, TAN, TE, TE, TE, TE, TER, TER, THEK, TI, TOR, TRAP, TRIEB, TURM, UM, UN, UN, UND, UR, VA, VAR, VER, VER, VOR, VOR, WA, WACH, WAN, WE, WER, WERK, WEST, WIT, ZI, ZUG.

Die Bekanntgabe der Lösung erfolgt in der nächsten Ausgabe der Werkszeitung. G. Kr.

Hetze

Spaltpilz zwischen Ost und West

Am 3. April 1958 verfuhr der Gedingeschlepper Kurt K. auf Sophia-Jacoba seine erste Schicht. K. kam aus Bergen auf Rügen und wurde uns durch das Arbeitsamt Berlin vermittelt. Anfang November 1958 kehrte er kontraktbrüchig wieder ab. Von 176 möglichen Schichten verfuhr er nur 98. Die Gesamtfehlschichten betragen 43%. K. kehrte in die Ostzone zurück. Seine Rückkehr war ein willkommener Anlaß für die „Magdeburger Volksstimme“, die reumütige Wiederkehr des verlorenen Sohnes in die Ostzone als Propagandamittel zu mißbrauchen. Sie schrieb Mitte November unter der Überschrift

Enttäuschte

„Immer wieder das gleiche: Mit vernebelten Hirnen schleichen sie bei Nacht und Nebel nach Westberlin, um sich gebratene Tauben in den Mund fliegen zu lassen. Jetzt kommen sie ernüchert zurück und bitten kleinlaut, man möge ihnen den Verrat des Arbeiter- und Bauern-Staates vergeben und sie ja wieder in der Republik aufnehmen. An Stelle der goldenen Berge sahen sie riesige Kohlenhalden. An Stelle von komfortablen Wohnungen lebten sie in Baracken, zu 15 und 16 in einem kleinen Zimmer zusammengepfercht. An Stelle prallgefüllter Geldbörsen tragen sie Brieftaschen voller Schuldscheine. Junge Menschen, die jugendlicher Abenteuerdrang in die Ferne trieb, kommen als Flüchtlinge vor der NATO-Armee wieder.

Sie alle sind zur Einsicht gekommen. Das Leben hat sie gelehrt, wo der werktätige Deutsche sein Vaterland hat.

Im März dieses Jahres glaubte Kurt K. aus Bergen auf Rügen, im Westen sein Glück machen zu können. Er ließ die Frau zurück und ging nach Westberlin. Nach vier Wochen Lageraufenthalt kam er nach Hückelhoven bei Aachen. In der Zeche ‚Sophia-Jacoba‘ fand er für 300 Mark Arbeit.

„Arbeit?“ sagt er ironisch, „Arbeit? Eine Schinderei, eine Zumutung, die man gar nicht beschreiben kann! Ich bin körperlich fertig. Ich habe genug.

Jetzt fand ich nach Haus, will meinen Jungen sehen, der im August geboren ist, und will wieder ein vernünftiges Familienleben führen. Eigentlich sollte meine Frau nachkommen, aber das geht nicht. Da drüben gibt es keine Wohnung, Feierschichten, Arbeitslosigkeit. In der DDR ist es besser, das mußte ich einsehen. Warum habe ich es nur vorher nicht geglaubt?“

Seinen ehemaligen Kumpeln, die ebenfalls im Ledigenheim in Hückelhoven vegetieren, will er schreiben, wie er hier aufgenommen wurde. Sie wollen ebenfalls wieder nach Haus, weil sie die Nase voll haben. Kurt K. wäre schon eher gekommen: „Aber ich hatte Angst, daß man mich einsperrt. Die drüben machen einen ja kopfscheu.“

Kurt K. und mit ihm alle, die mit dem ehrlichen Willen zur Mitarbeit zurückkamen, wissen heute, daß keiner bestraft wird, der kein Verbrechen begangen hat.“

Wir haben keine Baracken, in denen 15—16 in einem kleinen Zimmer zusammengepfercht sind. Wir wissen auch, daß bei uns von Schinderei keine Rede sein kann. Vor allem aber hat Sophia-Jacoba keine Feierschichten gehabt, im Gegenteil, wir haben unsere Belegschaft noch vergrößert. Jeder weiß auch, daß hier niemand eingesperrt wird, es sei denn, daß er gegen das Gesetz verstoßen hat. Sicherlich hat K. seinen ehemaligen Kumpels, die im Ledigenheim „vegetieren“, nicht geschrieben. Dafür haben wir eine hoch interessante Nachricht für sie:

Am 6. Januar d. J. hat die Leitung des Flüchtlingslagers Marienfelde in Westberlin beim Arbeitsamt in Erkelenz angerufen und mitgeteilt, daß K. darum gebeten hat, wieder als Bergmann nach Sophia-Jacoba vermittelt zu werden!

In der Ostzone scheint es ihm danach doch noch weniger gefallen zu haben als bei der „Schinderei“ auf Sophia-Jacoba. Wer hätte das gedacht?! Daß wir die Wiedereinstellung des K. abgelehnt haben, dürfte wohl allen verständlich sein.

Aus dem Betriebsgeschehen

Bereits in unserem letzten Bericht hatten wir den eingetretenen Förderanstieg — besonders im Monat November — hervorzuheben. Diese günstige Entwicklung am Jahresende hat sich auch im Dezember fortgesetzt. Die durchschnittliche Tagesförderung stieg im Dezember auf 4216 tato.

Die Ende Dezember begonnene Umstellung der Förderanlagen in Schacht IV brachte für den Untertagebetrieb während dieser Montagezeit erhebliche Einschränkungen, die zu einer vorübergehenden Stilllegung mehrerer Betriebe zwangen. Trotz dieser einschneidenden Umgruppierung konnten im Januar durchschnittlich 3885 tato gefördert werden.

Erfreulich ist auch die Verbesserung der Untertageleistung auf 1150 kg je Mann und Schicht im Dezember und 1154 kg im Januar.

Die Fehlschichten erreichten im Dezember 15,11% der eingeschriebenen Belegschaft. Bedingt durch eine besonders hohe Urlaubsquote während der Umbauarbeiten in Schacht IV stieg der Fehlschichtenanteil im Januar auf 21,93% an.

Der Anteil der Wasch- und Klaubeberge an der Bruttoförderung bewegte sich im Dezember wie in den Vormonaten um 35%. Im Januar verschlechterte er sich auf 37,1%.

Die Unfallziffer stieg im Januar leider wieder auf 136,9, nachdem sie im Dezember mit 117,0 Unfällen je 100 000 Schichten sehr günstig gelegen hatte.

In den Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung in den Monaten Dezember und Januar folgenden Ablauf:

Der Panzerstreb Flöz Meister, Revier 1, lief weiterhin störungsfrei. Infolge geologischer Schwierigkeiten konnten jedoch im Januar die Leistungen der Vormonate nicht gehalten werden.

Im Panzerstreb Flöz Grauweck, Revier 2, trat nach Umstellung von Umlege- auf rückfreien Betrieb im Januar ein Leistungsanstieg ein.

Der im November im Revier 3 neu angelaufene Hobelstreb Klein-Mühlenbach mußte wegen starker Wasserzuflüsse und Hobelschwierigkeiten in der Überschiebung unterhalb der Kopfstrecke vorübergehend stillgesetzt und um 30 m eingekürzt werden.

Die Belegschaft übernahm im Revier 9 den Muldensüdflügel des gleichen Flözes und erreichte nach Überwinden der Anlaufschwierigkeiten im Dezember bereits im Januar ein gutes Betriebsergebnis.

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk, Revier 4, erreichte Mitte Januar seine Baugrenze und wurde ausgebaut.

Zu Jahresanfang lief der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk, Revier 7, an einer den Abbau begrenzenden Überschiebung aus. Hierbei sei besonders erwähnt, daß aus diesem Streb während seiner 23monatigen Laufzeit bei einer streichenden Baulänge von 1250 m und 247 525 verhaunenen qm 223 495 verwertbare Tonnen gefördert wurden.

Im Rückpanzerstreb Grauweck, Revier 8, konnte trotz mehrerer schwierig zu bearbeitender Störungen das gute Betriebsergebnis der Vormonate wieder erreicht werden.

Der Hobelstreb Rauschenwerk, Revier 10, wurde anfangs Januar mit der Strebfront Revier 6 zusammengeschlossen. Weiterhin aufgetretene Verwulstungen und Flözverjün-

genen verursachten jedoch in Verbindung mit Anlaufschwierigkeiten einen erheblichen Leistungsabfall.

Der im November neu in Verhieb genommene Hobelstreb Flöz Rauschenwerk, Revier 12, konnte trotz der Umfahrung des Blindschachtes 205 seine Förderung und Leistung beachtlich verbessern. Mitte Januar wurde in Zusammenhang mit der Umstellung in Revier 2 der Rückpanzerstreb Flöz Grauweck Westen, Revier 14, mit gutem Ergebnis in Betrieb genommen.

Im Schrägstreb Flöz Meister, Revier 16, wurde im Januar das Schrämen eingestellt, um das sehr gebräuche Hangende besser unter Kontrolle zu bekommen.

Der Rückpanzerstreb Flöz Meister, Revier 17, verkürzte sich weiterhin entlang einer von der Kopfstrecke in den Streb streichenden Störung, so daß Ende Dezember der Verhieb eingestellt werden mußte.

Im Schrägstreb Flöz Großbruch, Revier 20, konnten nach Überwinden einer in der Kopfstrecke angefahrenen Störung Förderung und Leistung wieder verbessert werden.

Wie in den Vormonaten konnten im Rückpanzerstreb Flöz Meister, Revier 21, bei störungsfreiem Betriebsablauf eine gute Förderung und Leistung erzielt werden.

Nach Überwindung der Anlaufschwierigkeiten trat beim Rückpanzerstreb Groß-Athwerk, Revier 22, eine leichte Verbesserung des Betriebsergebnisses ein. Die Rückpanzerstreben in Flöz Meister, Revier 24 und 25, wurden mit Beginn der Förderumstellung in Schacht IV Ende Dezember gestundet und Mitte Januar mit wenig befriedigendem Ergebnis wieder in Verhieb genommen. Beide Streben sind stark gestört.

Im Schrägstreb Flöz Großbruch, der im Dezember mit guter Leistung angelaufen war, brachte eine Umstellung auf doppelten täglichen Verhieb für Januar eine beachtliche Steigerung von Förderung und Leistung.

Umbau Schacht IV

Die Arbeiten an den im Schachtbereich liegenden Brückenfeldern und Streckenabzweigen wurden fortgeführt. Während im Füllort 2. Sohle mit dem Einbauen der Förderanlagen begonnen wurde, konnte die Schachtbeschickungsanlage auf der 4. Sohle fertig installiert werden.

Im Schacht wurde nach Fertigstellung der Nebenförderung die Seilfahrt am 15. Januar zur 2. Sohle und am 19. Januar zur 4. Sohle freigegeben.

Für die Hauptförderung wurden die beiden Körbe Ende Januar eingelassen und die Montage der mechanischen Teile der Fördermaschine abgeschlossen.

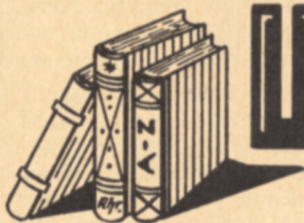
Im Stellwerk Ratheim-Busch wurde nach Beendigung der Montagearbeiten mit der Überprüfung der elektrischen Anlagen begonnen.

Schacht Hoverberg

Die Demontage der Vergußeinrichtungen wurde beendet und für das Weitererteufen die Fördereinrichtung mit Notfahrtle und Schwebebühne fertiggestellt. Außerdem wurden bis Ende Januar das Ballastwasser aus dem Schacht gekübelt und bis ca. 330 m Teufe Lutten, Preßluft-, Wasser- sowie Betonfalleitung eingebracht.

Eine von der Markscheiderei durchgeführte Schachtabnahme ergab eine Abweichung vom Lot von maximal 4 cm und eine absolute Wasserdichtigkeit des Schachtausbaus.

NEUE BÜCHER IN UNSERER



WERKSBUCHEREI



Geiger-Hof, A.: **Jan Ellerbusch**
Verlag Gundert, Stuttgart

K 486

Jan ist der Sohn eines Bergmanns aus dem Kohlenpott. Der Junge spürt, wie sehr der Beruf des Vaters den Alltag der Familie bestimmt. Und so regt sich schon früh in ihm der Wunsch, ebenfalls Bergmann zu werden. Denn dieses gute Gefühl der Geborgenheit daheim in einem geordneten Hauswesen, das keine Not, wohl aber einen bescheidenen Wohlstand kennt, begleitet ihn durch seine ganzen Jungenjahre.

Ein schönes Buch! Es entstand nicht zuletzt als Dank für die Menschen, die den verantwortungsvollen Beruf eines Bergmannes ausüben und ihre Arbeit in täglicher Bereitschaft tun, ohne viel Worte darum zu verlieren. — Alle Jungen, die vor der Berufswahl stehen oder gerade erst in den Bergmannsberuf hineingekommen sind, sollten es in die Hand nehmen. Es wird ihnen die Augen öffnen und manches dumme Vorurteil forträumen.

Schmidt-Reden, A.: **Aber die Sehnsucht bleibt**

Bourg-Verlag, Düsseldorf

G 10128—10131

Verfasser dieses Romans ist August Schmidt, der Redakteur unserer Werkszeitung. Viele Leser der Werksbücherei kennen auch sein Buch „Im Schatten der grauen Berge“, das er über den Saarbergmann geschrieben hat. — Mit den folgenden Zeilen sagen wir einiges über den Inhalt des neuen Buches:

Im Sommer 1938 lernen sich die Sportlehrerin Ina Schroeder und der Leutnant Axel Wendtland kennen. Sie ist die Tochter eines pfälzischen Pfarrers und er der Sohn des im Ruhestand lebenden Generals Max Wendtland. Der Pfarrer Schroeder ist aber gegen eine Heirat seiner Tochter mit einem Angehörigen der Wehrmacht. Erst als er Wendtland kennen und schätzen lernt, gibt er seinen Widerstand auf. Und drei Tage vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges findet die Hochzeit statt.

Die Wendtlands erleben in den dunklen Jahren des Krieges ein schweres Schicksal. Der Leutnant von 1938 ist fünf Jahre später Major im Stab einer motorisierten kleinen Kampfgruppe, die hinter der Hauptkampflinie von starken russischen Verbänden eingeschlossen wurde. Als Wendtland erkennt, daß der Kessel nicht mehr gehalten werden kann, erzwingt er von seinem Kommandeur den Befehl zum Ausbruch. Die Operation gelingt. Nur der Major, der als Letzter den Kessel verlassen will, bricht vor den Augen seiner Männer in einem Feuerstoß zusammen. Ina Wendtland erhält nach Monaten der Ungewißheit die Nachricht vom Tode ihres Mannes.

Über den Kern dieser Handlung hinaus ist das Buch mit noch sehr viel Geschehen angefüllt. Wir erleben den Kampf des reaktivierten Generals Wendtland zwischen Pflicht und Gewissen, denn er hat schon früh die Sinnlosigkeit dieses Krieges erkannt, die Bombennächte in der Heimat, das Vordringen der Feinde, Flucht von Haus und Hof und den Zusammenbruch mit allen Konsequenzen und Wirrnissen . . . Wer das Buch aus der Hand legt, ist wieder wachgerüttelt. Und er weiß, daß das, was in jenen Jahren an den Menschen gesündigt worden ist, sich nicht mehr wiederholen darf.

Namhafte Autoren haben das Buch zustimmend beurteilt. Einer sagte darüber, es schildere das Zeitgeschehen von 1938 bis nach dem Kriege mit all seinen schweren menschlichen Konflikten in bewundernswerter Anschaulichkeit, es sei außerordentlich spannend geschrieben und zweifellos als ein Dokument dieser Jahre zu werten.

W. N.

Groß, A.: **Licht in Bergesnacht**

Bergmännischer Gedichtband

Minerva-Verlag, Saarbrücken

Vor nunmehr fast 20 Jahren erschien der erste Band Bergmannsgedichte von Adolf Groß aus Göttelborn im Saarland. Es waren nur wenige Gedichte aus der Welt des Bergmanns, die damals ihren Weg in die Öffentlichkeit nahmen. Aber Sprache und Rhythmus zeigten, daß da einer die Kunst beherrschte, Worte zu lebenden, starken, eindrucksvollen Bildern zu formen. Nicht von außen her, vom Beschauen, sondern ganz aus seinem Erlebnis heraus schrieb Adolf Groß seine Gedichte. Er zeigte sich dabei als ein urechter Bergmann, aber auch als ein Mann, der sich zu Recht ein Dichter nennen darf.

Adolf Groß hat nun einen neuen Gedichtband herausgebracht. Der Minerva-Verlag in Saarbrücken hat ihn geschmackvoll ausgestattet und so dem Werk des Bergmannsdichters einen würdigen Rahmen gegeben. Der Band wurde vom Verfasser seinen Arbeitskameraden, den Saarbergleuten, gewidmet.

Adolf Groß ist als Sicherheitsfahrsteiger auf seiner Heimatgrube Göttelborn im Saarland tätig. Der Schreiber dieser Zeilen, schon lange freundschaftlich mit ihm verbunden, freut sich mit vielen Bergleuten über diese neue Veröffentlichung, die ein so beredtes Zeugnis vom Leben und der Arbeit des Bergmannes gibt. — Herzlichen Glückwunsch, Adolf Groß! A. Sch.

*

Der Gedichtband kostet 4,80 DM und ist in den Buchhandlungen erhältlich.

40jähriges Arbeitsjubiläum von Oberbohrmeister Josef Schmitz bei der „Westbohr“



Von l. n. r.: Bergassessor Kranefuss, der Jubilar und Dipl.-Ing. Schwenken. Josef Schmitz freut sich über das Bild, das ihm die Gewerkschaft Sophia-Jacoba neben anderen Geschenken überreichen ließ.

Am 17. Februar versammelten sich vormittags um elf Uhr die Betriebsangehörigen der „Westrheinische Tiefbohr- und Schachtbau-GmbH.“ auf Schacht Hoverberg zu einer Feierstunde zu Ehren von Oberbohrmeister Josef Schmitz, der an diesem Tage auf eine ununterbrochene 40jährige Tätigkeit bei der „Westbohr“ bzw. der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken konnte. Bergassessor Kranefuss und Betriebsdirektor Koch waren nach Hoverberg gekommen, um den Jubilar zu beglückwünschen und ihm für seine treuen, den beiden Unternehmen geleisteten Dienste Dank zu sagen.

Dipl.-Ing. Schwenken würdigte als Geschäftsführer der „Westbohr“ den Werdegang des Jubilars. Josef Schmitz sei am 17. Februar 1919 angefahren und sofort mit dem Tiefbohren und dem Bohrschachtverfahren in Berührung gekommen. Damals sei er im Raume Golkrath-Houverath-Erkelenz als Schlüsselführer bei Untersuchungsbohrungen eingesetzt worden.

In den folgenden Jahren habe Josef Schmitz auf diesem bergmännischen Spezialgebiet reiche Erfahrungen und Kenntnisse sammeln können, die er stets uneigennützig

an den Nachwuchs weitergegeben habe. Männer, die heute bei der „Westbohr“ in leitender Stellung seien, hätten unter der Anleitung des Jubilars ihre ersten Erfahrungen im Bohren und Teufen sammeln können.

Nach längerer Tätigkeit als Bohrmeister bei der Schachtbohrung Arsbeck sei Josef Schmitz beim Abteufen eines Braunkohleschachtes in der Nähe von Magdeburg eingesetzt worden. Dann habe ihn in den folgenden Jahren die Unternehmensleitung zu Bohrungen und Schachtbauten nach Österreich, Holland und nach Mitteldeutschland entsandt. Er sei bei insgesamt 15 Bohrschächten verantwortlich beteiligt gewesen.

1953 habe die „Westbohr“ Josef Schmitz als Oberbohrmeister mit dem Niederbringen eines Erzschachtes betraut, dem ersten, der von der Gesellschaft gebaut worden sei. Und seit 1955 Sorge der Jubilar für den zügigen Fortgang des Teufens von Schacht Hoverberg. Hier sei er die Seele der Belegschaft, und sein Verdienst sei es, daß ein beispielhaft gutes Zusammenarbeiten der Belegschaft den Fortgang der Arbeiten begünstige. . . . Zum Schlusse seiner Ansprache wies Dipl.-Ing. Schwenken noch darauf hin, daß Oberbohrmeister Josef Schmitz ein hervorragender Spezialist für das Honigmann-Schachtbohrverfahren ist, das nach seinem Erfinder Fritz Honigmann benannt wird, dem Manne, dem auch Sophia-Jacoba sein Entstehen zu verdanken hat.

Bergassessor Kranefuss übermittelte dem Jubilar die Glückwünsche und den Dank des Verwaltungsrates der „Westbohr“ und des Grubenvorstandes von Sophia-Jacoba für seine treue, langjährige Arbeit und überreichte ihm ein Geschenk. Dabei würdigte er die hohen fachlichen und menschlichen Qualitäten des Oberbohrmeisters und versicherte ihm, daß er, wenn die Arbeiten auf Schacht Hoverberg abgeschlossen seien, im Tagesbetrieb von Sophia-Jacoba weiter beschäftigt werde, und zwar so lange, bis ihn ein neues Bohrprojekt wieder zu seiner eigentlichen Aufgabe zurückrufe.

Weitere Glückwunschartikeln wurden seitens der Arbeiter und der Angestellten der „Westbohr“ an den Jubilar gerichtet und ihm dabei schöne Geschenke überreicht.

Josef Schmitz ist ein Mann der Tat. Kurz, aber sehr herzlich waren seine Dankesworte an die, die ihn geehrt hatten. Dann meinte er launig: „So, nun laßt uns einen trinken . . .“

Blick in einen winterlichen Garten in Wassenberg. Im Vordergrund eine Trauerbuche.





WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß eine amerikanische Bergwerksgesellschaft einen vollautomatisierten Grubenbetrieb einrichten will? Vor Ort sollen selbsttätige Abbauhämmer die Hacken der Hauer ersetzen, die losgeschlagene Kohle fällt auf Förderbänder und von da in Wagen, die zum Schacht laufen. Die einzelnen Arbeitsvorgänge werden über Tage von mehreren Angestellten über Schaltbretter reguliert. — Die Amerikaner wollen binnen fünf Jahren eine ganze Reihe solcher Abbaubetriebe einrichten.

... daß auch im westdeutschen Steinkohlenbergbau Bestrebungen im Gange sind, den Kohlenabbau von einer Begleitstrecke aus zu steuern oder so weit zu automatisieren, daß vor der Kohle selbst nur noch wenig Bergleute mehr laufend beschäftigt werden müssen? Dies erklärte auf einer Vortragsveranstaltung in Bochum Oberberggrat a. D. Kuhn vom Steinkohlenbergbauverein. Oberberggrat Kuhn erklärte weiter, diese Entwicklung sei in England, durch bessere Voraussetzungen unter Tage begünstigt, bereits eingeleitet. Größte Anstrengungen auf dem Gebiet des mechanisierten Kohlenabbaus mache auch der russische Kohlenbergbau.

... daß sechs bis sieben Kilometer vor der Küste Durhams in Nordostengland reiche Kohlenvorkommen unter dem Meeresboden entdeckt worden sind?

... daß nach einer Mitteilung der IG Bergbau im vergangenen Jahre im westdeutschen Kohlenbergbau insgesamt 2 748 586 Feierschichten eingelegt werden mußten? Dadurch sei den Bergleuten ein Lohnausfall von 58 Mill. DM entstanden, während der Förderausfall auf etwa 3 792 750 t geschätzt werden könne.

... daß die Einbuße, die die Deutsche Bundesbahn durch den Verkehrsrückgang bei Kohle und Stahl 1958 erlitten hat, auf rund 500 bis 600 Millionen DM geschätzt wird?

... daß der Ruhrbergbau seit 1946 rund 20 000 Ost- und Westberliner und Sowjetzonenflüchtlinge aus Berliner Lagern eingestellt hat? Ebenso sind rund 1300 Bergleute aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten seit Beginn der Aussiedlung im westdeutschen Kohlenbergbau angelegt worden.

... daß nach ärztlichen Erfahrungen psychische Überbeanspruchung am ehesten zu den gefürchteten Kreislaufstörungen führt? Nach dem Deutschen Medizinischen Informationsdienst wirkt sich geistige Arbeit, die mit hoher Anspannung der Aufmerksamkeit verbunden ist oder in Hetze und unter Zeitnot geleistet wird, besonders ungünstig aus.

... daß Männer mit einem Hobby gute Chancen haben, länger zu leben als andere? Zu dieser Ansicht kamen zwei amerikanische Ärzte, die 1200 Männer im kritischen Alter über 40 auf Herz und Nieren untersuchten. — Dabei stellten sie fest, daß Manager und Firmeninhaber viel seltener von Herz- und Gefäßleiden befallen wurden als beispielsweise „kleine Angestellte“, weil fast alle diese Männer in gehobenen Positionen irgendeiner Freizeitbeschäftigung frönen, durch die sie sich von ihrer Tagesarbeit entspannen können.

... daß nach einer Feststellung des Landesarbeitsgerichts Hamm arbeitsrechtlich der Monat auf jeden Fall nur 30 Tage hat? Diese Feststellung kann bei der Festsetzung von Krankengeld nach der vorhergegangenen Lohnperiode von Bedeutung werden.

... daß nach einer Feststellung des Ersten Zivilsenats des Bundesgerichtshofes Direktverkäufe des Großhandels an Endverbraucher zu Großhandelspreisen nicht grundsätzlich wettbewerbswidrig sind? Es gehöre zum Wesen der freien Marktwirtschaft, daß der Unternehmer seine Absatzwege selbst bestimmen könne. Nur beim Vorliegen erschwerender Umstände könnten Preisunterbietungen sittenwidrig sein. Das träfe z. B. zu, wenn der Großhändler besondere Vorkehrungen treffe, um das Bekanntwerden der Direktverkäufe dem Einzelhandel oder dem Hersteller gegenüber zu verhindern.

... daß vom 1. April 1959 ab in Nordrhein-Westfalen kein Schulgeld mehr erhoben wird? Damit ist in NRW, für alle Stufen der höheren Schulen die Schulgeldbefreiung eingeführt.

... daß 1958 aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten insgesamt 110 797 Aussiedler in die Bundesrepublik kamen?

... daß sowjetische Wissenschaftler, die an einer internationalen Maßsystem-Konferenz in Budapest teilnahmen, bekanntgaben, in der Sowjetunion werde seit etwa drei Jahren ein Draht hergestellt, der so dünn ist, daß er vom menschlichen Auge nicht mehr wahrgenommen werden kann? Gleichzeitig erklärten sie, diesen Draht könne man mit einem Glas- oder Silikonmantel isolieren.

... daß 1958 im Volkswagenwerk insgesamt 556 717 Volkswagen (gegen 472 554 in 1957) hergestellt wurden? Die Gesamtproduktion betrug seit 1945 2 594 920 Fahrzeuge.

... daß in Rotterdam ein 500 Zimmer großes (Fernseh-) Hotel gebaut werden soll? Jedes der Zimmer in diesem neuzeitlichen Stahlbetonbau soll über ein eigenes Fernsehgerät verfügen. — Weiter ist geplant, in dem Hotel etwa 100 kleinere Wohnungen einzurichten, die an auswärtige Geschäftsleute für längere Zeit vermietet werden.

... daß nach Schätzungen amtlicher und privater Fachleute die amerikanische Wirtschaft in 1959 vor einem neuen Aufschwung steht? Für 1959 wird mit einer Zunahme des Bruttosozialproduktes auf mindestens 460 bis 470 Milliarden Dollar gerechnet.

... daß sich 1,6 Millionen oder 8,3 Prozent Jugendliche unter 18 Jahren unter den rund 19,3 Millionen beschäftigten Arbeitern, Angestellten und Beamten in der Bundesrepublik befinden?

... daß die Industrieerzeugung in der Bundesrepublik von 1953 bis 1957 um fast 47 Prozent gesteigert worden ist und sich damit kräftiger erhöht hat als in den anderen europäischen Ländern? Die Zunahme in Österreich betrug rund 46, in Frankreich 41 und in Italien 38 Prozent. Es folgen die Niederlande, Norwegen, Belgien, Schweden, Dänemark und an letzter Stelle Großbritannien.

Blick über den Gartenzaun



Arbeiten im März

Der März ist der wichtigste Monat für die Arbeiten im Garten. In der Natur ist alles im Entstehen, und je pünktlicher eingegriffen wird, um so besser wird alles gelingen. Wenn wir im März etwas im Garten versämen, können wir das den ganzen Sommer hindurch nicht mehr restlos gutmachen. Kommt erst der April mit seinen Winden, die den jungen Saaten sehr verderblich werden können, ist es für viele Arbeiten zu spät.

Die Märzsaat keimt besser als die Aprilsaat, ebenso wachsen die Märzpflanzungen besser an als die des April.

Eine weitere, sehr wichtige Arbeit bei der Frühjahrsbestellung ist die Bodenbearbeitung für die ersten Aussaaten. Gerade die richtige Bodenbearbeitung garantiert eigentlich erst den Erfolg der späteren Kulturen. Dabei richtet sich der Feinheitsgrad der Bodenoberfläche ganz und gar nach dem betreffenden Saatgut. Je feiner die Saat, um so feiner muß auch das Saatbeet gekrümelt sein. Manche Fehler unterlaufen auch dem Kleingärtner bei der Festlegung der Saattiefe. Dies gilt insbesondere für feinere Sämereien, wie Salat, Möhren, Petersilie u. a., die häufig zu tief gesät werden und dann schlecht auslaufen.

Bei Böden, die nicht genügend Humus besitzen, besteht die Gefahr einer Verschlammung der Bodenoberfläche nach der Aussaat. Hier können nur Torf beigabe oder andere Humusdünger helfen. In der Regel bringt man einen Ballen Torf auf ein Ar oberflächlich unter. Ebenso vorteilhaft ist es, die Saatreihen mit Torf oder Sand abzudecken. Wenn beides nicht vorhanden ist, kann man notfalls auch gesiebte Asche nehmen. Diese Mittel helfen gleichzeitig auch gegen Schnecken, wenn diese im vergangenen Jahre häufig aufgetreten sind.

Folgende Aussaaten können jetzt gemacht werden: Dicke Bohnen, Möhren, Zwiebeln, Porree, Spinat, Schwarzwurzeln, Salat, Erbsen und Radies.

Markenerbsen werden etwas später ausgesät. — Im März erfolgt auch das Aupflanzen von Kopfsalat, Frühkohlpflanzen, Dicke Bohnen, Steckzwiebeln und Schalotten. Ende des Monats können auch schon Frühkartoffeln gepflanzt werden.

Bei Spargelneuanpflanzungen werden jetzt die Vorbereitungsarbeiten durchgeführt (siehe Werkzeugzeitung Nr. 33 vom 1. Januar).

Im Obstgarten werden alle alten und kranken Bäume gerodet und durch neue ersetzt. Man kann immer wieder feststellen, daß 40 bis 50 Prozent aller Bäume in den Hausgärten überaltert und krank sind. Gesunde Bäume untauglicher Sorten, die die Lebensmitte noch nicht überschritten haben, werden unveredelt. Bei der Sortenwahl sind nur solche Edelsorten zu nehmen, die auch gut bei uns wachsen und sich als Obstbringer bewährt haben.

Das sind bei **Äpfeln**: Weißer Klarapfel, James Grieve, Cox Orange, Frühe Viktoria, Goldparmäne, Rote Sternrenette und Schöner von Boskoop.

Bei **Birnen**: Clapps Liebling, Alexander Lucas, Gellerts Butterbirne, Gräfin von Paris, Köstliche von Charneux und Madame Verte.

Bei **Süßkirschen**: Kassins frühe Herz, Große schwarze Knorpel, Große Prinzessin und Hedelfinger Riesen.

Bei **Sauerkirschen**: Frühe Ludwigs, Schattenmorelle und Koröser Weichsel.

Bei **Pläumen**: Bühler Frühzwetsche, Hauszwetsche, The Czar, Große grüne Reineklaude und Nancy Mirabelle.

Bei **Pfirsichen**: Am besten haben sich die Wassenberger Sämlinge bewährt.

Die Sortenverringering ist äußerst wichtig. Allein in Deutschland haben wir ca. 130 Apfelsorten, 70 Birnensorten und ca. 2000 Spielarten in Pfirsichen. Deshalb sollten wir bei Neuanlagen nur solche Sorten in den Boden bringen, die anerkanntermaßen gut in unserer Heimat wachsen.

Stippigkeit bei Äpfeln

Im letzten Jahr hat sich gezeigt, daß ein großer Teil unserer Edelsorten von Stippigkeit (das sind braune Flecken im Apfelfleisch) befallen werden. Anfällig sind vor allem die mürbe und große Renette, z. B. Jakob Lebel, Allington Pepping und Cox Orange. Die Qualität dieser Früchte kann durch die auftretenden Flecken erheblich beeinträchtigt werden; auch der Geschmack dieser Früchte ist bitterer als bei den gesundgebliebenen Pflanzen. — Das starke Auftreten im letzten Jahre wird auf den nassen, verregneten Sommer zurückzuführen sein. Weitere Erkrankungsursachen sind: zu trockene Lagerung und Überdüngung mit Stickstoffdünger, z. B. Jauche.

Arbeiten im April

Der April ist der unbeständigste Monat des Jahres. Das Sprichwort sagt schon: April macht was er will. — Durch warme Tage und Sonnenschein wird der junge Trieb mächtig angeregt, und wenn dann Schneeschauer und Frost kommen, gerät der Saftlauf ins Stocken. Noch schlimmer sind aber die scharfen Nordwinde, die den jungen Pflanzen viel gefährlicher werden als Fröste. Deshalb ist es sehr wichtig, nur Gemüsesorten auszupflanzen, die gut abgehärtet sind.

Auch im April kann der Boden noch verbessert werden. Man düngt zweckmäßig nur noch mit schnellwirkenden Düngern, am besten mit einem Volldünger.

Gepflanzt wird im April Salat, Kohlrabi, Blumenkohl, früher Kopfkohl, Frühkartoffeln, Steckzwiebeln und Schalotten.

Ausgesät werden Erbsen, Möhren, Salat, Zwiebeln, Petersilie, Radies, Porree und Spinat.

Die Anzucht von Gemüsejungpflanzen späterer Sorten kann nun an geschützten Stellen im Garten erfolgen. Es ist nicht gut, immer das gleiche Beet als Saatbeet zu benutzen. Junge Pflanzen nehmen nämlich die Kräfte des Bodens mehr in Anspruch als alte und verbrauchen die Substanzen schneller.

Feierstunden auf Sophia - Jacoba

Adventsfeier der Berglehrlinge des BLH

Lehrlinge und Jungleute, die in unserem Berglehrlingsheim in Millich für die Zeit ihrer Ausbildung eine zweite Heimat gefunden haben, sollen, wenn irgend möglich, über die Weihnachtsfeiertage zu Hause bei ihren Angehörigen weilen. Deshalb wird in jedem Jahre um die Monatsmitte im Dezember eine vorweihnachtliche Feierstunde gehalten, die von den Jungen selber gestaltet wird. Dieser Abend verbindet sie mit der Spitze des Werkes, mit der Geistlichkeit und ihren Lehrern und Ausbildern, also mit den Männern, deren Obhut sie in den Jahren ihres Lernens anvertraut sind. — Danach rüsten sie zur Heimfahrt.

Die letzte Adventsfeier des BLH fand am 14. Dezember im festlich geschmückten Speisesaal des Wohnheims auf Schacht IV statt. Als Gäste waren u. a. erschienen: Pfarrer Lenzen von der evangelischen und Pfarrer Nauen von der katholischen Kirchengemeinde, der Leiter der Fachstelle für kulturelle Bergmannsbetreuung des Bezirks Aachen, Hellmut von Wernsdorff, Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Pöttgens vom Grubenvorstand, Mitglieder des Betriebsrates und Lehrer und Ausbilder unseres Werkes.

Ein gemeinsam gesungenes Weihnachtslied und ein von dem Berglehrling Dieter Moj gesprochenes Gedicht leiteten die Feierstunde ein. Es folgte ein Musikvortrag „Vorweihnachtliche Feierstunde“, von Berglehrling Horst Scherbaum auf dem Akkordeon sehr stimmungsvoll dargeboten.

Mittelpunkt des Abends war aber das Spiel von Erich Colberg „Luzifer steht am Weg“, das alle Anwesenden von der ersten bis zur letzten Szene fesselte. Es waren Mädels aus der Werksmütterschule und Jungen aus dem BLH, dazu zwei Söhne von Heimleiter Haupt, die mit viel Liebe und Können diesen schwierigen Stoff zu einer ergreifenden Darbietung brachten. Am Erfolg der Aufführung waren aber ebenso sehr unsere Werksfürsorgerin Fräulein Fleißig und Heimleiter Haupt beteiligt. Fräulein Fleißig ließ die Kostüme herstellen, und der Heimleiter hatte das Spiel eingeübt und eine dessen Charakter voll und ganz entsprechende Bühne hergerichtet.

Bergassessor Kranefuss sagte in seiner Ansprache, die Gäste dieser Feier fühlten sich von den Jungen des Heims, besonders aber von den Darstellern und Darstellerinnen dieses Spieles beschenkt und dankten für die schöne Stunde, die ihnen bereitet worden sei. — Das Spiel habe Probleme berührt, denen wir immer wieder begegneten. Oberflächlichkeit und Herzlosigkeit, die Überbewertung des Geldes, Machtgier und Grausamkeit — das seien Mittel, mit denen Luzifer den Frieden und die Liebe unter den Menschen gefährde. Wir müßten uns also auf die wahrhaft inneren Werte besinnen, wenn wir nicht den Weg gehen wollten, der in die Finsternis führe. Das bedeute, daß wir, wie es in diesem Spiel zum Ausdruck gekommen sei, den Stern sehen müßten, der zum Licht führe. Und dieses Licht, das wünsche er aus ganzem Herzen, möchte uns gerade in diesen Tagen leuchten, da wir uns auf das Fest der Liebe vorbereiteten. Er wünsche allen frohe und schöne Weihnachtstage daheim bei den Lieben. Und nach dem Fest sollten sie wieder froh und gesund an die Stätte der Arbeit zurückkehren.

Nach der Feier wurde der Speisesaal wieder für seinen eigentlichen Zweck hergerichtet. Das dauerte gar nicht lange. Und Lehrlinge, Jungleute und ihre Gäste nahmen an festlich geschmückten Tischen Platz, um das Abendessen einzunehmen.

Nach Tisch saßen alle noch eine gute Stunde in angeregter Unterhaltung zusammen. Dann fuhren die Jungen wieder ins Heim zurück, um ihre Weihnachtsgeschenke in Empfang zu nehmen, die in der Zwischenzeit auf die einzelnen Stuben gebracht worden waren. — Bei dieser Gelegenheit



Szene aus dem Spiel „Luzifer steht am Weg“



Während der Feierstunde des BLH. auf Schacht IV

Die gebastelten Geschenke der Berglehrlinge werden besichtigt



machten Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Pöttgens noch einen Gang durch das Haus und unterhielten sich angeregt über persönliche Dinge, die von den Heimbewohnern an sie herangetragen wurden.

Wie in jedem Jahre hatten in den Wochen vorher Lehrlinge und Jungleute in ihren Freistunden im Heim eifrig gebastelt und eine Menge Spielzeug hergestellt, das für die Kinder unserer tödlich verunglückten oder an einer Berufskrankheit verstorbenen Arbeitskameraden gedacht war. Der Grubenvorstand zeigte sich über diese schöne Freizeitgestaltung sehr erfreut und dankte herzlich, als ihm das Spielzeug übergeben wurde.



Neun Mädels singen ein Adventslied



Szene aus dem Krippenspiel auf der Feier für die Waisenkinder

Bescherung der Kinder



Feierstunde für die Waisenkinder

Am 19. Dezember versammelten sich die Kinder unserer tödlich verunglückten oder an einer Berufskrankheit verstorbenen Arbeitskameraden mit ihren Müttern im Jugendheim der St.-Barbara-Kirche zu einer Weihnachtsfeier.

Sie wurde mit einem Begrüßungsgedicht eröffnet, dem ein Adventslied folgte, das neun Kinder vortrugen. — Der Kindergarten Friedrichsplatz hatte in diesem Jahre die Ausgestaltung der Feier unter der Leitung von Schwester Karoline übernommen. Die Kleinen zeigten mit viel Freude ihren Gästen ein Krippenspiel mit Maria und Josef, den Heiligen Drei Königen, Engeln und Hirten, für das sie herzlichen Beifall erteten.

Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Macht hoch die Tür . . .“ richtete Arbeitsdirektor Pöttgens eine Ansprache an die Besucher, in der er u. a. folgendes ausführte: „Im Namen des Grubenvorstandes heiße ich Euch, liebe Mütter und liebe Kinder, herzlich willkommen. Ich übermittele Euch die Grüße von Herrn Dr. Verres und Herrn Bergassessor Kranefuss. Sie können wegen einer anderweitigen Verpflichtung heute nicht unter Euch weilen.“

Diese Feier wird unter der Leitung von Schwester Karoline durchgeführt, die sich mit ihren Helferinnen und den kleinen Mitwirkenden aus dem Kindergarten Friedrichsplatz viel Mühe gegeben hat, um Euch eine schöne Stunde zu bereiten. Ebenso haben die Lehrlinge unseres Berglehrlingsheimes auch in diesem Jahre wieder viel Spielzeug gebastelt, das nachher ausgehändigt wird. Ihnen allen, die diese Feierstunde ausgerichtet haben und den fleißigen Jungen des Berglehrlingsheimes wollen wir herzlich für ihre Mühe danken.

Es ist ein guter Brauch, daß wir uns einmal im Jahr zusammenfinden: Ihr Frauen und Kinder, die Ihr im Werk Euer Liebstes verloren habt, und wir, denn es liegt uns viel daran, daß wir in einem guten Verhältnis zueinander stehen . . . Täglich erleben wir das Hasten und Jagen in unserem Alltag. Aber heute wollen wir alle Sorgen vergessen und uns freuen. Ich möchte Ihnen aus der Weihnachtsbotschaft nur zwei Worte sagen: ‚Fürchtet Euch nicht‘ und ‚Friede den Menschen auf Erden‘. Möge uns ein langer Frieden erhalten bleiben . . . Wenn es Ihnen, meine lieben Mütter, gelingt, ohne Unterstützung des Vaters Eure Kinder zu guten und wertvollen Menschen zu erziehen, dann dürfen Sie stolz sein . . . Ich wünsche Ihnen, Ihren Kindern und den anderen Angehörigen für die kommenden Tage alles Liebe und Gute, vor allem ein recht schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.“

Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher wünschte im Namen des Betriebsrates ebenfalls alles Gute, vor allem Gesundheit, denn dies sei unser höchstes Gut. Die Mütter sollten mit ihren Kindern ein schönes Weihnachtsfest erleben und im neuen Jahre von allem Ungemach verschont bleiben.

Nach dem gemeinsam gesungenen „O du fröhliche . . .“ fand die Bescherung statt. Sämtliche 62 Kinder im Alter bis zu zehn Jahren erhielten ein Bargeschenk von 20,— DM und ein Spielzeug. Die Jungen des BLH hatten viele schöne Holzspielzeuge: Puppenstuben, Autos, Züge und Wägelchen gebastelt, die von den Kleinen mit sichtbarer Freude entgegengenommen wurden.

Einen Tag vorher waren die Kinder der beiden Kindergärten zusammengekommen, um das gleiche, von Schwester Karoline eingeübte Krippenspiel zu sehen und ihr Weihnachtsgeschenk entgegenzunehmen. Es gab dabei viele strahlende Augen, denn das Christkind hatte für jedes etwas Schönes mitgebracht.

Heiligabend in unseren Wohnheimen

Wie in jedem Jahre versammelten sich am Nachmittag des Heiligabends in unseren Wohnheimen an Schacht IV und in Millich diejenigen Arbeitskameraden, denen es nicht möglich gewesen ist, über die Weihnachtstage zu ihren Angehörigen zu fahren. Die Heimleiter Lischeid und Sauer begrüßten die Heimkameraden und wünschten ihnen ein schönes Fest. In diesen Tagen sollten wir jeden Hader und jeden Arger vergessen und darüber hinaus versuchen, uns gegenseitig Freude zu bereiten. Denn das sei der eigentliche Sinn des Weihnachtsfestes.

Musikdarbietungen, der Vortrag des Weihnachtsevangeliums, eines bergmännischen Weihnachtsgedichtes und einer schönen weihnachtlichen Kurzgeschichte fanden die Aufmerksamkeit und Zustimmung aller Zuhörer. Gemeinsam gesungene Weihnachtslieder erklangen und schufen in beiden Heimen eine festliche Stimmung. Aber noch mehr Freude brachten die Mädchen und Jungen aus unseren Kindergärten, die mit Fräulein Schneider überraschend beide Feiern besuchten, um Gedichte aufzusagen und Weihnachtslieder zu singen. Sie taten das so frisch und frei, daß jedem das Herz aufgehen mußte. Dafür erhielten sie nicht nur viel Beifall, sie wurden auch mit Schokolade beschenkt.

Im Wohnheim Millich richtete Arbeitsdirektor Pöttgens eine Ansprache an die Heimbewohner, in der er u. a. folgendes sagte: „Es ist seit Jahren Brauch, daß wir an diesem Tag zusammenkommen, um gemeinsam einige Stunden zu verleben. Denn Ihr alle sollt an diesem Nachmittag ein Stück Heimat und Familie wiederfinden, und wir vom Werk wollen uns bemühen, daß Ihr Euch heute nicht verlassen fühlt.“

Ihr, die Ihr hierhergekommen seid, um bei uns zu arbeiten, Ihr alle seid auf der Suche nach einer Heimstatt. Und wir vom Werk wollen Euch dazu verhelfen. Ihr habt hier Arbeit und Euer Auskommen gefunden, und wenn Ihr rechtschaffen bleibt, wird es Euch nicht schlecht bei uns ergehen. Ihr braucht nur auf die Familie in Bethlehem zu blicken, da war auch kein Reichtum, wohl aber Zufriedenheit. Und das ist es gerade, worum es uns allen doch geht. Denn es kann nichts Schöneres geben als Menschen, die sich gegenseitig achten und lieben und darüber nachdenken, wie sie einander Freude bereiten können.

Dieser Tag ist ein Ruhetag in der Hast unserer Zeit. Die Ruhe tut gut; sie läßt uns aber auch Zeit zur Besinnung und zu einem Blick über das Wohnheim hinaus. Wenn Ihr um Euch schaut, dann werdet Ihr viele Kameraden finden, die vor Euch in dieses Heim gekommen sind, inzwischen aber eine Familie gegründet haben und ein eigenes Heim besitzen. Manche von ihnen haben sogar schon ein Haus erworben. — Das könnt Ihr auch haben. Ihr müßt nur fleißig sein und von Eurem Verdienst regelmäßig etwas zurücklegen. In einigen Jahren könnt Ihr Euch dann auch im Schoße Eurer Familie glücklich und geborgen fühlen, weil Ihr eine wirklich schöne und gute Heimat gefunden habt.

Der heutige Tag soll uns aber auch dazu anhalten, alles Trennende zu vergessen. Darüber hinaus wollen wir versuchen, einander gut zu sein, nicht nur heute und morgen, sondern diese löbliche Absicht mitnehmen ins neue Jahr... Ich bitte Euch, liebe Kameraden, lebt in diesen Tagen ruhig und tut alles, um das Fest so zu feiern, wie es in guten Familien üblich ist.“

Zum Schlusse seiner Ansprache erklärte Arbeitsdirektor Pöttgens, die Belegschaft von Sophia-Jacoba brauche in absehbarer Zeit keine Feierschichten zu befürchten. Außerdem würden im Januar in der neuen Siedlung Gerderath die ersten 150 Wohnungen bezugsfertig, weitere 100 im Mai, und Ende 1959 könnten wir wieder mit 150 bezugsfertigen Wohnungen in der Gerderather Siedlung rechnen. Es werde alles getan, um die Belegschaft menschenwürdig unterzubringen. Und so sei der Zeche jeder willkommen, der ein tüchtiger Bergmann werden wolle. Der Bergmannsberuf sei zwar nicht leicht, aber viele, die in den vergangenen Jahren zu uns gekommen seien, hätten diesen Schritt nicht bereut. Sie seien inzwischen seßhaft geworden und fühlten sich in ihrer neuen Heimat wohl. — Im Namen des Grubenvorstandes wünsche er allen Heimbewohnern nicht nur ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr, es möchten ihnen bei uns auch noch viele gute Tage beschieden sein.

Im Wohnheim auf Schacht IV erinnerte Bergassessor Kranefuss am Anfang seiner Ansprache an die traurigen Weihnachtsfeste während der Kriegsjahre und die sehr einsamen Weihnachtstage, die mancher in einem Kriegsgefangenenlager verbringen mußte. Damals habe nur das Datum auf das Fest hingewiesen.

Es sei gut, so sagte er weiter, daß wir uns dieser traurigen Zeit noch erinnerten, denn erst dann könnten wir ermes- sen, wie schön wir es heute wieder hätten.



Weihnachtsfeier im Wohnheim Schacht IV

... und im Wohnheim Millich



Einem kleinen Teil unserer Belegschaft sei es auch in diesem Jahre nicht vergönnt, Weihnachten zu Hause im Kreise der Angehörigen zu feiern. Verschiedenen Arbeitskameraden fehle die Einreiseerlaubnis in die Ostzone, anderen werde der Besuch ihrer Lieben verwehrt.

Um denen, die nicht nach Hause könnten, über die einsamen Stunden hinwegzuhelfen, sei man heute zusammengekommen und wolle mit ihnen gemeinsam Weihnachten feiern. — Herr Kranefuss gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß uns die Wiedervereinigung bald beschert werden möge. Die aufgestellten Weihnachtsbäume und ihr Lichterglanz sollten ein Symbol des Friedens sein für jedes Land, aus dem die Heimbewohner stammten. Die brennenden Kerzen sollten ihnen auf dem Weg zurück in die Heimat leuchten.

Anknüpfend an den Vortrag eines Heiminsassen „Der junge Kuffner“ sagte Herr Kranefuss noch, daß alle ledigen Arbeitskameraden, die hier eine Familie gründen wollten, nach Fertigstellung der neuen Zechensiedlung in Gerderath Gelegenheit hätten, in ein schönes Heim zu kommen. — Zum Schluß entbot er den Heimbewohnern herzliche Weihnachtsgrüße des Grubenvorstandes und verband damit den Wunsch, daß alle, die heute das Weihnachtsfest in der Betriebsfamilie von Sophia-Jacoba erlebten, sich dieses Festes 1958 noch lange und gerne erinnern möchten.

Die Glückwünsche des Betriebsrates sprach auf Schacht IV Betriebsratsmitglied Otto Maibaum, in Millich Betriebsratsmitglied Willy Erdweg aus. Beide Redner wünschten den Heimkameraden ebenfalls ein schönes Fest und ein glückliches neues Jahr.

Sämtliche Heimbewohner waren vom Werk bewirtet und mit einer großen Geschenktüte und Getränken beschert worden. Nach dem gemeinsamen Essen saßen sie mit ihren Gästen noch lange zusammen. Es herrschte eine ausgesprochen festliche Stimmung, und viele Weihnachtslieder wurden gesungen. — Unsere Arbeitskameraden in Millich und auf Schacht IV waren von dieser Feier so beeindruckt, daß sie durch einen Sprecher dem Grubenvorstand und den Heimleitern ihren Dank für die Ausrichtung der Feier sagen ließen.

Goldene Hochzeit in Schaufenberg

Am 18. Februar feierten in Schaufenberg, Hochstraße 59, unser Altkamerad Franz Schulz und seine Frau das Fest der goldenen Hochzeit. An der Feier nahm die ganze Dorfgemeinschaft Anteil, ein Zeichen, daß das Jubelpaar in der Schaufenberger Zechensiedlung sehr geachtet und angesehen ist. Am Vorabend war es durch die Dorfvereine schon durch einen Fackelzug geehrt worden.

Unser Altkamerad Franz Schulz wurde am 29. November 1885 in Löbau in Westpreußen geboren. Im Jahre 1907 kam er nach Gelsenkirchen und fuhr auf der Zeche Zollverein an. Dort arbeitete er unter Tage bis zum Jahre 1923. Dann führte ihn sein weiterer Berufsweg nach Hückelhoven zu unserer aufstrebenden Zeche. Noch siebzehn Jahre blieb Franz Schulz Sophia-Jacoba als Kohlenhauer treu, bis ihn 1940 ein schwerer Arbeitsunfall zwang, das Gezähe aus der Hand zu legen. Seitdem lebt er im wohlverdienten Ruhestand.

Frau Marianne Schulz wurde am 6. Juni 1885 in Posen geboren. Auch sie kam schon in jungen Jahren nach dem Westen, um hier eine neue Heimat zu finden. Am 18. Februar 1909 schloß das Paar den Bund fürs Leben.



Ehepaar Schulz

Die Glückwünsche der Gewerkschaft Sophia-Jacoba überbrachten Arbeitsdirektor Pöttgens und Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher. Der Arbeitsdirektor wünschte dem Jubelpaar noch einen langen und gesegneten Lebensabend und verband damit den Dank des Grubenvorstandes für die Treue, die es unserem Werk bis heute gehalten hat. Gleichzeitig überreichte er ein Glückwunschschreiben und Geschenke.

Mit Recht konnten Franz Schulz und seine Frau darauf hinweisen, daß sie alte Schaufenberger Bürger sind. Denn sie wohnen schon 36 Jahre ununterbrochen in dem gleichen Zechenhaus und fühlen sich auch mit Sophia-Jacoba noch so verbunden wie in ihren jungen Jahren. — Die Werkszeitung schließt sich der großen Zahl der Gratulanten an und wünscht dem Jubelpaar ebenfalls noch viele glückliche und gesegnete Jahre.

Taschenkalender

für Grubenbeamte des Steinkohlenbergbaus 1959

Von Oberbergamtsdirektor i. R. Otto Proempeler, Oberbergat i. R. Hermann Hobrecker, Oberbergat Günther Epping, 512 S., 4,50 DM, Karl Marklein-Verlag GmbH, Düsseldorf.

Mit diesem Taschenkalender für das Jahr 1959 setzt der Verlag jetzt im 10. Jahrgang ein Werk fort, das sich als nützlicher Ratgeber im täglichen Berufsleben des Grubenbeamten, des Studenten und Bergschülers erwiesen hat und sich deshalb großer Beliebtheit erfreut. Das Inhaltsverzeichnis, das auf alle neun in den vergangenen Jahren regelmäßig herausgegebenen Kalender, nach Sachgebieten geordnet Bezug nimmt, zeigt, daß einige Gebiete neu aufgenommen, andere stark überarbeitet wurden. Aus dem vielseitigen Inhalt sind besonders hervorzuheben: Schmelzung, Korrosion und Korrosionsschutz, Farbtafel der Zeichenerklärung für Grubenrisse, Statistiken, Sprengmittel, Abbau, Ausbau, Drehstromfördermaschinen mit selbsttätigem Betrieb, Schachtlöschanlagen und selbsttätige Feuerlöscheinrichtungen, Unfallschutzmittel u. a. m. Aus Anlaß der Herausgabe des 10. Bandes muß dem Verlag und der Schriftleitung für die regelmäßige Weiterführung dieser kleinen Bergbaukunde für den Steinkohlenbergbau, die als Kalendersammlung eine kleine Fachbibliothek darstellt, gedankt werden.

Aus dem Inhalt

	Seite
Titelbild: Am 16. 2. 59 traf der erste Kohlenzug von Schacht IV auf der Hauptanlage ein . . .	1
Schacht IV nahm die Kohlenförderung auf . . .	2
Belegschaftsversammlung in einer guten Atmosphäre	4
Kampf dem Unfall	6
Ein schwerer Schießunfall in Aufbruch 4300 . . .	7
Arbeitsfreie Ruhetage 1959	7
Vier Hauerprüfungen auf Sophia-Jacoba . . .	8
Werkserholungsfahrten nur noch nach Daaden	11
Beförderungen ab 1. 1. 59	11
220 Arbeitskameraden fahren in Winterurlaub	12
Unsere Bergleute sollen angenehm wohnen . .	14
Ein Silbenrätsel um unseren neuen Förderturm	16
Hetze — der Spaltpilz zwischen Ost und West	17
Aus dem Betriebsgeschehen	18
Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . .	19
40jähriges Arbeitsjubiläum von Oberbohrmeister Schmitz	20
Wißt ihr schon, Kameraden	21
Blick über den Gartenzaun	22
Feierstunden auf Sophia-Jacoba	23
Goldene Hochzeit in Schaufenberg	26
Taschenkalender für Grubenbeamte	26
Familiennachrichten	27
Schlußbild: Rauhreif im Wassenberger Wald .	28
Aufnahmen: Römer (4) und Titelbild, Archiv (2), Schmidt (13), Wabner (1), Stenzel (3), Knippertz (4), Heggen (1), Dr. Hans Verres (1) und Schlußbild. — Zeichnungen: Bauabteilung (1).	

Familiennachrichten



Wir gratulieren zur Hochzeit

Hübner, Hans, mit Martha Funk, am 6. 12.
 Baum, Engelhard, mit Emma Laskawy, am 6. 12.
 Kosanke, Siegfried, mit Gerda Hausberger am 19. 12.
 Neyka, Karl, mit Maria Lipkowski, am 19. 12.
 Twardygroß, Josef, mit Maria Morlo, am 16. 12.
 Schmidt, Karl, mit Maria Thommaßen, am 19. 12.
 Gökler, Franz, mit Gerta Wilimtzik, am 16. 12.
 Jäger, Dionysius, mit Waltraud Enge, am 23. 12.
 Geiser, Ludwig, mit Anneliese Weber, am 20. 12.
 Heß, Rudolf, mit Doris Eisenblätter, am 26. 7.
 Deckers, Heinrich, mit Agnes Held, am 20. 12.
 Hochgref, Karl, mit Annemarie Ruchniewitz, am 21. 1.
 Breker, Dieter, mit Hildegard Iweneit, am 17. 1.
 Engels, Manfred, mit Charlotte Hübner, am 20. 12.
 Gernand, Karl-Heinz, mit Ursula Habel, am 30. 1.
 Franssen, Hendrikus, mit Maria Franssen, am 30. 1.
 Puch, Werner, mit Erika Beck, am 28. 1.
 Jentgens, Hans, mit Gerta Krämer, am 6. 2.
 Oleynik, Günter, mit Josefa Zalejski, am 13. 2.
 Rahn, Rudolf, mit Karin Wahl, am 5. 12.
 Flachs, Ludwig, mit Alwine Holler, am 19. 12.
 Beckers, Friedrich, mit Maria Wiedenhöft, am 19. 12.
 Gellert, Edi, mit Ruth Münster, am 20. 12.
 Küsters, Leo, mit Margret Majik, am 30. 12.
 Schönen, Kurt, mit Irmgard Bauschafter, am 24. 1.
 Wilms, Franz, mit Lilli Bender, am 29. 1.
 Zander, Peter, mit Gerda Ullmann, am 16. 1.
 Dekiert, Josef, mit Maria Anna Malecki, am 22. 12.



Herzlichen Glückwunsch

Reiner
 Gerardus
 Johannes
 Hannelore
 Rita
 Rainer
 Elke

Karin
 Uwe
 Regina
 Barbara
 Ludwig
 Rita
 Norbert
 Petra
 Willy
 Thekla
 Annemarie
 Ingrid
 Marita
 Karl-Heinz
 Werner
 Jacqueline
 Holger
 Rita
 Jörg
 Maria
 Dieter
 Harry
 Ulrich

Michaelsen, Arnold, am 7. 12.
 Aben, Anton, am 6. 12.
 Reynders, Johannes, am 8. 12.
 Heinrich, Willy, am 9. 12.
 Truppel, Heinz, am 9. 12.
 Schollmann, Karl-Heinz,
 am 12. 12.
 Arndt, Arnold, am 13. 12.
 Radtke, Fritz, am 14. 12.
 Schlauch, Kurt, am 13. 12.
 Keller, Rudi, am 15. 12.
 Ulrich, Ludwig, am 17. 12.
 Matusch, Max, am 20. 12.
 Sowa, Gunter, am 24. 12.
 Truschinski, Rudi, am 27. 12.
 Pfeiffer, Willy, am 24. 12.
 Schiffer, Lambert, am 24. 12.
 Bühl, Siegfried, am 26. 12.
 Pulm, Viktor, am 2. 1.
 Flachs, Anton, am 31. 12.
 Franke, Rudolf, am 29. 12.
 Sliwa, Gerhard, am 5. 1.
 Meuwissen, Anton, am 5. 1.
 Meurers, Ernst, am 8. 1.
 Hoetz, Peter, am 8. 1.
 Raszowski, Martin, am 10. 1.
 Opsteegh, Johannes, am 11. 1.
 Pilatus, Theo, am 13. 1.
 Thiemt, Helmut, am 14. 1.
 Bin'asch, Paul, am 16. 1.

Rosemarie
 Regina
 Norbert
 Karl
 Renate
 Angelika
 Johann
 Siegfried
 Hubert
 Marion
 Anita
 Rolf
 Jutta
 Eckart
 Bernhard
 Rosemarie
 Hans-Günter
 Ursula
 Jürgen
 Katharina
 Heinz
 Josef
 Reiner
 Jan
 Rudi
 Karin
 Anni
 Marion
 Peter
 Gottfried
 Werner
 Christine
 Udo
 Karl-Heinz
 Rolf
 Edeltraut
 Jutta
 Gertrud
 Johannes
 Wilhelm
 Claudia
 Cornelia
 Gerhard
 Anton
 Werner
 Jörg
 Gerd-Uwe
 Winfried
 Norbert
 Ralf
 Carmen
 Helmut
 Erika
 Sonja-Angelika

Kardis, Heinrich, am 17. 1.
 Zastrau, Harry, am 23. 1.
 Banasch, Arnold, am 23. 1.
 Bylisma, Heinrich, am 24. 1.
 Dopierala, Bernhard, am 25. 1.
 Jansen, Ludwig, am 26. 1.
 Koolen, Kornelius, am 27. 1.
 Jaensch, Dietmar, am 3. 2.
 Mertens, Aloys, am 4. 2.
 Wagner, Alfred, am 6. 2.
 Lubczyk, Alfred, am 6. 2.
 Kordaß, Heinz, am 9. 2.
 Schirmmacher, Albert, am 8. 2.
 Hampe, Karl-Heinz, am 9. 2.
 Schulwitz, Heinrich, am 11. 2.
 Pinkale, Paul, am 9. 2.
 Rettberg, Walfried, am 10. 2.
 Schiffers, Leo, am 10. 2.
 Libuda, Werner, am 13. 2.
 Baer, Klaus, am 4. 12.
 Stepprath, Wilhelm, am 1. 12.
 Meuleners, Theodor, am 4. 12.
 Sebastian, Karl, am 6. 12.
 Hurkkens, Jacob, am 5. 12.
 Schlenger, Horst, am 6. 12.
 Nowarra, Günter, am 9. 12.
 Naumann, Hans, am 10. 12.
 Clausner, Siegfried, am 11. 12.
 Kremers, Günter, am 18. 12.
 Niechotz, Erwin, am 22. 12.
 Stiebler, Hans, am 23. 12.
 Strobel, Dieter, am 25. 12.
 Bernart, Willy, am 1. 1.
 Evertz, Heinrich, am 1. 1.
 Kröger, Adolf, am 8. 1.
 Keidel, Winfried, am 11. 1.
 Weber, Heinrich, am 12. 1.
 Goldsteyn, Wilhelm, am 12. 1.
 Papen, Wilhelm, am 13. 1.
 Martens, Louis, am 13. 1.
 Bieker, Hubert, am 18. 1.
 Altmann, Otto, am 19. 1.
 Becker, Gregor, am 22. 1.
 Bennett, Wildfried, am 26. 1.
 Leopold, Heinz, am 30. 1.
 Kensch, Regina, am 15. 12.
 Scheffler, Siegfried, am 19. 12.
 Haupt, Jakob, am 17. 1.
 Gusday, Erwin, am 5. 2.
 Staub, Egon, am 6. 2.
 Nierfeld, Herbert, am 11. 2.
 Heinrichs, Werner, am 11. 2.
 Dekiert, Josef, am 22. 2.
 Kalz, Willy, am 24. 2.



Sterbefälle

Berginvalide Heinrich Tegetmeier, am 18. 12.
 Berginvalide Walter Schubert, am 19. 12.
 Berginvalide Johann Büschgens, am 27. 12.
 Berginvalide Anton Driewer, am 6. 1.
 Berginvalide Josef Wilms, am 10. 1.
 Berginvalide Josef Hünemeyer, am 16. 1.
 Berginvalide Michael Luberichs, am 24. 1.
 Berginvalide Hermann Breda, am 30. 1.
 Ehefrau Hubertine von Wilh. Windgasse, am 2. 1.
 Kind Reiner von Lenzen, Heinz, am 24. 12.
 Kind Beate von Albert, Ernst, am 13. 1.
 Berginvalide Fritz Bergmann, am 17. 2.
 Berginvalide Peter Hahnen, am 17. 2.
 Berginvalide Paul Duz'k, am 1. 3.

NACHRUf

Wir trauern um den Arbeitskameraden
Herrn Bernhard Meiss,
 der am 8. Februar 1959 verstorben ist.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

